157. Dienstag den 8. Juli 1856. 157.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 6. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der von des Kaisers von Rußland Majestät ihnen verliehenen Orden zu ertheilen, und zwar: des St. Annen-Ordens zweiter Klasse mit der Krone: dem Ober-Postdirektor Weppler zu Danzig; des St. Annen-Ordens zweiter Klasse ohne Krone: dem Eisenbahnkommissarius, Geheimen Regierungsrath von Maaßen zu Berlin; des St. Annen-Ordens dritter Klasse: dem Regierungsmitgliede des Direktoriums der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, Eisenbahndirektor Maybach zu Breslau, und dem Vorsitzenden des Direktoriums der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft, Kommerzienrath Freßdorff zu Stettin; des St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse mit der Krone: dem Vorsitzenden der Direktion der Ostbahn, Geheimen Regierungsrath Wiebe zu Bromberg; des St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse ohne Krone: dem technischen Mitgliede des Eisenbahnkommissariats zu Breslau, Regierungs- und Baurath Schwedler, dem Vorsitzenden der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zu Berlin, Eisenbahndirektor Costenoble, und dem technischen Mitgliede derselben Direktion, Regierungs- und Baurath Malberg; des St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse: dem Ober-Betriebs-Inspektor der Ostbahn, Ludewig, zu Bromberg, und dem Ober-Maschinenmeister derselben Bahn, Rohrbeck, zu Königsberg in Pr.

Die Versetzung des Rechtsanwalts und Notars Hecht zu Kempen nach Krotoschin ist auf den Antrag desselben zurückgenommen worden.

Angekommen: Se. Durchl. der Fürst Hugo zu Hohenlohe-Oehringen, von Slawentzitz; der Ober-Ceremonienmeister und Kammerherr Freiherr von Stillfried-Rattonitz, von Halle a. d. S.

Abgereist: Der Prinz August zu Schoenaich-Carolath, nach Beuthen; Se. Exz. der Staats- und Justizminister Simons, nach Thüringen.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 6. Juli. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Ueber das Befinden Ihrer Majestäten in Marienbad und Teplitz gehen uns hier die erfreulichsten Nachrichten zu. Die Allerhöchsten Personen gefallen sich in ihrem Kurorte sehr wohl und die Badegäste, die dort aus aller Herren Ländern zusammengekommen sind, beeilen sich, ihnen ihre Verehrung zu beweisen. Namentlich erscheint der König auf der Promenade immer von einer großen Schaar von Kurgästen umringt. — Der Oberst v. Manteuffel, der sich augenblicklich auch in Marienbad befindet, kehrt in diesen Tagen wieder nach Berlin zurück. — Der Prinz und die Prinzessin von Preußen sind heut von Koblenz in Aachen eingetroffen, werden, wie gemeldet worden ist, morgen dort verweilen und erst am Dienstag die Reise nach London antreten. — Der Prinz Friedrich Wilhelm befand sich am Sonnabend mit dem Hofbaumeister, Prof. Strack im Königs-Palais, dessen Ausbau nunmehr beginnen soll. Wie ich erfahren, hat Herr Strack den Auftrag erhalten, einige Gemächer ganz so herzustellen, wie solche die Princeß Royal in London bewohnt. Aus diesem Grunde war Professor Strack auch persönlich in London anwesend. Die Reise des Prinzen nach Teplitz und Marienbad scheint wieder aufgegeben zu sein, wenigstens ist jetzt Alles davon still. — Einige Tage lang war hier davon die Rede, daß der Kaiser Louis Napoleon die dem Major Blesson gehörigen Häuser, Nr. 17 und 18 unter den Linden, für 160,000 Thlr. angekauft habe und daß nun auf dieser Stelle ein großartiges Gesandtschaftshotel aufgeführt werden solle. Diese Nachricht ist durch alle Zeitungen gegangen, und hat man dabei auch die Entdeckung gemacht, daß Blesson in der Schweiz eine Zeit lang des Kaisers Lehrer gewesen ist; ich höre jedoch, daß der Majorin Blesson, denn ihr gehören die beiden Häuser, noch nichts von der Intention des Kaisers bekannt ist. Möglich, daß diese Notiz den Kauf vorbereitet; früher schon wollten Spekulanten die Häuser zu einem großen Gasthof, Hotel Royal, umschaffen; das Projekt zerschlug sich aber, weil das dazu nöthige Geld nicht aufgetrieben werden konnte. — Unser Kriminal-Polizeikommissarius Goldheim, der überall da erscheint, wo sich etwas Verdächtiges zeigt, hat uns aus Hamburg einen russischen politischen Flüchtling zugeführt, den er bei seiner Ankunft von London dort gleich in Empfang nahm. Bei dem Russen sind eine Menge von Flugschriften in allen Sprachen vorgefunden worden.

Berlin, 5. Juli. [Die Bundesfestung Rastatt.] Gegenwärtig wird am Bunde über die Anlage einiger zum definitiven Abschluß der Bundesfestung Rastatt gehörigen Werke berathen. Bei der überwiegend technischen Natur der einschlagenden Fragen kann es nicht befremden, wenn über Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit einzelner Vorschläge, von denen jeder für sich den Vorzug in Anspruch nimmt, die Vertheidigungsfähigkeit der Festung zu erhöhen, verschiedene Ansichten zur Sprache gekommen sind. Ist bei der schließlichen Abstimmung der Bundes-Militärkommission der k. preußische Militärbevollmächtigte mit der von ihm vertretenen Ansicht in der Minorität geblieben, so lag es vollkommen in seinem Rechte wie in der Natur der Sache, daß er sein abweichendes Votum in einer Separatabstimmung begründete, und die Verwunderung, welche ein Artikel der „A. A. Z.", über das Verfahren des gedachten Bevollmächtigten an den Tag legte, entbehrt somit jeder Veranlassung. Die Ansicht, daß der Letztere einer den vorhandenen Mitteln entsprechenden Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit der gedachten Bundesfestung entgegen sei, wie der Einsender jenes Artikels andeuten zu wollen scheint, verdient ebensowenig einer Widerlegung, als die angeblich gehegte Erwartung: der k. preuß. Bundesgesandte werde in der Bundesversammlung den preußischen Militärbevollmächtigten desavouiren, eine Aussicht auf Erfüllung hat. (P. C.)

— [Die Landessynode.] Bei der bevorstehenden allgemeinen evangelischen Landessynode, welche von Sr. Maj. dem König zur Aeußerung über wichtige Fragen auf dem das Staatsleben unmittelbar berührenden Gebiet der Kirche angeordnet worden ist, dürfte namentlich die Verhandlung über die vielberegte Frage wegen der Trauung geschiedener Ehegatten in den Vordergrund treten. Fünf Denkschriften sind hier in amtlichem Abdruck unter dem Titel: „Aktenstücke aus der Verwaltung des ev. Oberkirchenraths" erschienen, welche der allgemeinen Landessynode bei ihren Vorberathungen zum Grunde gelegt werden sollen. In der Denkschrift: „Die Verweigerung der Einsegnung der von geschiedenen Ehegatten beabsichtigten Ehe betreffend", sagt der Oberkirchenrath: Darauf darf zunächst nicht gehofft werden, daß der Staat im Stande sein sollte, die Ehescheidungsgründe mit Einem Schlage so zu beschränken, daß alle in der Kirche jetzt hervortretenden Forderungen sich befriedigt sehen könnten; denn eine große Noth des Lebens, welche dies verhindert, ist in Wahrheit vorhanden, und über sie hinwegzusehen, ist nicht möglich. Ferner: Es muß vom evangelischen Standpunkt aus sicher als bedenklich erscheinen, Staat und Kirche in solcher Weise einander gegenüber zu stellen, vielmehr steht es der Kirche gewiß wohl an, die Rückwirkung, welche ihre Schritte auf das Staatsleben äußern möchten, sorgsam zu erwägen. Die Geistlichen werden in dieser Denkschrift vom Oberkirchenrath zur Mäßigung aufgefordert, wobei hervorgehoben wird, „daß wenn es auch zunächst auf die kirchliche Seite der Frage ankommt, doch der ev. Standpunkt die Rücksicht auf den Staat und das bürgerliche Leben nicht nur nicht abweist, sondern fordert." Bei dem Andringen vieler Geistlichen, welche die biblische und kirchliche Theorie zur Grundlage nehmend, von den obwaltenden bürgerlichen Lebensverhältnissen absehen, scheint der Oberkirchenrath in der Frage eine vermittelnde Stellung einzunehmen beschlossen zu haben. Aus Allem möchte zu schließen sein, daß die demnächstigen Verhandlungen der allgemeinen Landessynode überaus lebhafte sein werden. Auf die eigentliche Entscheidung dürfte die ausgleichende Stellung des Oberkirchenraths von durchgreifender Bedeutung sein. (Schl. Z.)

— [Die Zolleinigung und die Spekulation der östreich. Presse.] In Wien jubelt die Presse über die unfehlbar nahende Zolleinigung zwischen dem deutschen Zollvereine und dem östreichisch-italienischen Zollbunde. Fast mehr noch als auf die treue Haltung der meisten Mittelstaaten (Bayern, Sachsen, Württemberg 2c.) zu Eisenach baut die „Ostdeutsche Post" auf die Macht der östreichischen westlichen Eisenbahnanschlüsse an Süddeutschland über Innsbruck, Salzburg, Passau, Pilsen und Eger. „Diese neuen Schienenwege" (sagt sie) „bilden fünf starke eiserne Klammern zwischen Oestreich und Süddeutschland, welchen unfehlbar die Zolleinigung folgen muß. Sie setzen Bayern in Genuß der italienischen Produktenfülle, sie nähern München den Häfen von Venedig, Livorno und Genua bis auf den achten bis zehnten Theil der bisher zum Verkehr nothwendig gewesenen Zeit, sie vermindern die Fracht dahin auf den vierten Theil; sie rücken das Kolonistenvolk der Schwaben mit dem kolonisationsbedürftigen Ungarn auf eine Tagereise zusammen; sie werfen die Scheidewand des Böhmerwaldes nieder und stellen die böhmischen Kohlen neben die bayerischen Erze, ziehen die pilsener wohlfeile Kohlenflamme in die nörnberger Fabriken herüber." Oestreich aber wird bezüglich der angestrebten Zolleinigung dabei in Bezug auf die Revenuentheilung nicht sehr schwierig sein und mehr den Zuwachs zu seiner politischen Machtstellung, als den nächsten finanziellen und ökonomischen Vortheil im Auge behalten. Die Garantie Italiens, die man ihm nicht formell von Bundes wegen gewähren will, hofft es auf diesem Umwege materiell zu gewinnen und noch viel mehr. Das im östreichischen Sinne zu Frankfurt erscheinende Blatt „Deutschland" bemerkt in dieser Hinsicht, Oestreichs heutige mitteldeutsche Weltstellung sei „so wunderbar günstig, daß, wenn die historischen Rechte auf Deutschland und Italien ganz erloschen wären, sie aufs Neue daraus erwachsen müßten." Und sehr kühn und offenherzig sagt das Blatt weiter: „Männer aller Parteien haben seit lange Wien als die natürliche Hauptstadt des Ländergebietes zwischen Nordsee und Pontus, zwischen baltischem und adriatischem Meere erkannt. Wenn auch nicht alle Länder in dem eben bezeichneten Ländergebiete vom Rhein-Delta zum Donau-Delta in organisch-politische Verbindung mit dem Kaiserstaate an der Donau treten, werden sie doch alle vielfach in seinen Lebenskreis gezogen werden. Der Kaiser in Wien ist im Sinne Karl's des Großen auch ein Kaiser der Slaven geworden und germanisirt sie nicht bloß in der Sprache, während in der nordostdeutschen Tiefebene, der nicht unterbrochenen Fortsetzung der sarmatischen, in der Gesetzgebung gegenwärtig die Richtung herrscht, welche schon der Minister v. Stein den slavischen Einfluß nannte." Diese Plane der zeitgemäßen Erneuerung mitteleuropäischen Reiches „im Sinne Karl's des Großen" sind gewiß kühn genug!

— [Zollvereins-Einnahme.] Die zufolge des zwischen Preußen, Sachsen und den thüringischen Staaten geschlossenen Vertrages vom 4. April 1853 gemeinschaftliche Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein, hat nach der nunmehr aufgestellten provisorischen Abrechnung für das erste Quartal 1856 eine Bruttoeinnahme von zusammen 2,083,098 Thalern gewährt, wovon 2,081,939 Thaler auf die Branntweinsteuer und 1159 Thaler auf die Uebergangsabgabe fallen. Nach Zurechnung der Defekten aus der Registerrevision und nach Abzug der Vergütigungen für irrthümlich erhobene Gefälle, Bonifikation für exportirten Branntwein (63,495 Thlr.) und dergl. bleibt ein Bruttoertrag

Feuilleton.

Stadttheater in Posen.

Wir sind mit dem Referat über zwei Gastvorstellungen des Hrn. Dessoir im Rückstande geblieben, da leider der Raum unseres Feuilletons immer noch beschränkter ist, als wir selbst es wünschen, insofern das nothwendige Verfolgen der schwebenden politischen Fragen, um unsre geehrten Leser nach allen Seiten hin möglichst au courant zu erhalten, immer noch eine größere Ausdehnung des politischen Theils unsers Blattes erheischt.

Die beiden großen Tragödien, um deren Besprechung es sich handelt, sind Shakespeare's „Othello" und Göthe's „Faust", in deren erster (am 1. d.) unser geschätzter Gast die Titelrolle, in deren zweiter er (am 3. d.) den Mephistopheles uns vorführte. Es ist ein Wagniß — wir möchten fast sagen, ein riesiges Unternehmen der Direktion, mit einem kaum engagirten, aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten, zunächst vorzugsweise in dem leichten Spiel der Sommerbühne eingearbeiteten Personal in einem Zeitraum von 8 Tagen vier große, meist klassische Werke der schwierigsten Gattung zur Aufführung zu bringen, wo die Zeit zum Studiren dem Einzelnen, die Zeit zu den Proben dem Ganzen im Allgemeinen nur sehr spärlich zugemessen ist und sein kann, und wo dann natürlich auch die physische Kraft so bedeutend in Anspruch genommen wird, daß das tiefere geistige Herausarbeiten der Rollen, selbst wo es dazu an Talent, gutem Willen, Verständniß und Bildung nicht fehlt, in höherer Potenz fast unausführbar wird, und man sich mehr oder minder auf die Gestaltung eines leidlich ineinander greifenden Ensembles und auf die Aneignung der äußerlichen Sicherheit beschränken muß, um auffällige Störungen der scenischen Darstellung wenigstens möglichst zu vermeiden. Das ist nun allerdings an sich sehr bedauerlich, sofern es bei den mit geringerem Bildungstriebe, mit unausreichender Dosis echt künstlerischen Sinnes begabten Mitgliedern leicht zu nonchalanter Oberflächlichkeit und zu selbstzufriedener Eitelkeit führt, die bei den höchsten und schwierigsten Aufgaben der Darstellungskunst sich an dem äußerlichen Abspielen derselben genügen läßt, gewürzt mit etlichen wohl oder übel angebrachten Theatereffekten, diversen „O" und „Ach" 2c. und tiefsinnigen sogenannten Kunstpausen, um die Memorirmängel zu verdecken, wobei dann die tiefe tragische Empfindung in ein hohles Pathos, der Gedanke in die Phrase, die schöne edle Natur in krasse Unnatur sich verkehrt, der Kothurn in hölzerne Stelzen sich verwandelt, und ein koulissenerschütterndes Schreien die Gluth der Leidenschaft, ein sentimental-lispelndes Jammern die wirkliche Innigkeit, grellster Kontrast der dynamischen Effekte im Fortissimo und Pianissimo der Rede wie der Geberdung die feineren Nuancen und Uebergänge, das naturwahre Verschmelzen und die Steigerung der Affekte ersetzen muß — und das Alles im Vertrauen auf die schauspielerische Routine, die vortrefflich „auf den Souffleur zu spielen" versteht; im Vertrauen auf die persönliche Unwiderstehlichkeit, die gleich Cäsar nur zu „kommen und sich sehen zu lassen" braucht, um zu „siegen" (d. h. um Applaus zu erhalten), und die nicht selten für den feineren Geschmack zur Unausstehlichkeit wird; im Vertrauen endlich auf die eigne Keckheit und das Glück, das den Thoren oft am meisten hold zu sein pflegt, und auf die naive Geschmacklosigkeit und Unkenntniß des großen Haufens, der sich durch alles Dieses leicht dupiren und imponiren läßt und den wohlfeilen Zoll dröhnendster „Handarbeit" gern den praktischen Beweisen von dem Dasein einer unverwüstlichen Lunge darzubringen pflegt.

Diese traurigen Wahrnehmungen — jeder mit offenen Ohren und Augen und feinerem Geschmack Begabte weiß das! — macht man bei der Darstellung klassischer Stücke an kleineren (und auch an größeren) Bühnen leider oft genug, und daß solches Gebahren das in jedem nicht gänzlich verwahrloseten Gemüth vorhandene Gefühl für das Poetische und Ideale gründlich zu ersticken geeignet ist, bedarf keines weiteren Beweises. Damit aber hört auch natürlich die Bühne auf, eine Kunstanstalt zu sein, hört auf, eine hohe sittliche Bedeutung für Darsteller und Zuschauer zu haben, und schadet ethisch und ästhetisch unendlich mehr, als sie von Rechtswegen nützen könnte und sollte!

Wenn wir bei unsrer Bühne mit Bezug auf die bisherigen Darstellungen klassischer Stücke immerhin erfreulichere Wahrnehmungen machten, so zeugt das von dem Vorhandensein eines guten Geistes, eines fleißigen Strebens, und verdient Anerkennung und Dank. Aber, wir haben das schon früher angedeutet, die Gefahr in solch äußeres handwerksmäßiges Treiben zu verfallen, liegt sehr nahe — ein Anflug davon macht hier und da bei den Einzelnen mehr oder minder sich bemerklich, und nur die Weckung und Belebung eines wahrhaftigen Kunstbewußtseins, die klare Ueberzeugung von der hohen sittlichen Würde ihres Berufes, eine innige Vertiefung in die echte Poesie und deren repräsentative Verkörperung auf der Bühne, mit festem Hinblick auf ein höchstes Ziel, kann vor dem weiteren Fortschreiten auf jenem lockenden Abwege bewahren.

Unser Gast, Herr Dessoir, geht hier in der That mit trefflichem Beispiele voran und wir glauben überzeugt sein zu dürfen, dies Beispiel werde nicht ohne lohnende Frucht bei all den Mitgliedern unsrer Bühne bleiben, in denen noch ein wirklich kunstwürdiges Streben herrscht. Er zeigt überall, wie wir das schon früher ausgesprochen haben, den echten Künstler, dem es um die künstlerische Verkörperung einer künstlerischen Aufgabe, unbekümmert um den äußerlich zu erzielenden, persönlichen Effekt zu thun ist — der die eigne Persönlichkeit bescheiden da zurücktreten läßt, wo es sich um die Sache und nur um diese handelt. Auch sein „Othello", sein „Mephisto" haben das wiederum bekundet. Eine Zergliederung dieser Partien würde das beweisen, und von dem tiefen, anhal-

von 2,019,405 Thlrn. zur Vertheilung. Davon fallen nach dem vereinbarten Vertheilungsmaaßstabe der Bevölkerung auf Preußen und die mit Preußen im engeren Vereine stehenden Länder und Gebietstheile 1,756,032 Thlr., auf Sachsen 161,311 Thlr. und auf den thüringischen Verein 102,062 Thlr. — Nach der nunmehr für das erste Quartal 1856 aufgestellten provisorischen Abrechnung über die gemeinschaftliche Uebergangsabgabe von Wein und Most, Tabacksblättern und Tabacksfabrikaten in den wegen gleichmäßiger Besteuerung des Tabaks und des Weinbaues zusammengetretenen Zollvereinsstaaten sind während des gedachten Zeitraums an Uebergangsabgabe von Wein und Most überhaupt eingegangen 37,361 Thlr., von Tabacksblättern und Tabacksfabrikaten 19,222 Thlr. Nach Zurechnung der Defekten aus Veranlassung der Registerrevision und nach Abzug der Rückerstattungen wegen unrichtiger Erhebungen und dergl. stellt sich der zu vertheilende Gesammt-Bruttoertrag auf 56,585 Thlr. Zufolge des vertragsmäßigen Vertheilungsmodus der Bevölkerung der einzelnen Staaten unter Erhöhung der Volkszahl von Hannover und Oldenburg um ¾ ihres Betrages, fallen von jener Summe — mit Berücksichtigung des der kurfürstlich hessischen Regierung für die größeren Aufsichtskosten bewilligten jährlichen Aversums von 1000 Thalern — auf Preußen 38,509 Thlr., Luxemburg 430 Thlr., Sachsen 4352 Thlr., Hannover 7680 Thlr., Kurfürstenthum Hessen 1874 Thlr., Thüringen 2244 Thlr., Braunschweig 541 Thlr., Oldenburg 955 Thlr.

— [Elbzölle; Tabackssteuer.] Bei dem Zusammentritt der nächsten Elbschifffahrts-Revisionskommission soll gemeinschaftlich von unserer Regierung und von Oestreich der Antrag auf eine Herabsetzung der Elbzölle in entschiedenster Weise wiederholt werden, und sind die desfallsigen Vorverhandlungen mit den übrigen betheiligten Regierungen nunmehr so weit gediehen, daß vorausgesetzt werden darf, daß diesesmal ein die Erleichterung des Elbschifffahrtsverkehrs bezweckender Beschluß nicht wie bei allen früheren Gelegenheiten wieder völlig scheitere. — Bekanntlich ist kürzlich von 80 Tabacksfabrikanten, die sich in Hannover versammelten eine Denkschrift gegen eine beabsichtigte Erhöhung der Tabackssteuer entworfen, um der Zollkonferenz übermittelt zu werden. Aus guter Quelle erfahren wir schon jetzt (schreibt die „B. B. Z."), daß die auf eine solche Erhöhung gerichteten Anträge süddeutscher Regierungen an dem dissentirenden Votum Preußens und Hannovers so gut wie gescheitert (?) sind, so daß also auch unsere inländische Tabacksindustrie von jener sie in ihrer Existenz bedrohenden Finanzmaaßregel verschont bleiben dürfte.

Berlin, 6. Juli. [Kommanditgesellschaften.] Die B. B. Z. meldet: Am 4. d. hat sich hier eine abermalige Kredit-Kommanditgesellschaft unter dem Namen „Berliner Bankverein" definitiv konstituirt. Als Geschäftsinhaber dieser Gesellschaft werden Herr C. D. Wolff (Firma Wolff & Co.), Abraham Meyer (Firma E. J. Meyer) und Kommerzienrath Leonor Reichenheim (Firma N. Reichenheim und Sohn) zeichnen, und es sind außer diesen drei Firmen bei der Constituirung noch vierzehn weitere vertreten gewesen. Der Beitritt noch Einiger soll bevorstehen. Das Kapital ist auf 15 Mill. Thaler festgestellt mit dem Rechte, es auf 30 Millionen zu erhöhen. Als Theilnehmer der vor drei Tagen konstituirten gleichen Gesellschaft nennt man sechszehn andere Firmen, darunter Anhalt & Wagener, S. Bleichröder, Breest und Gelpcke, H. F. Felschow und Sohn, H. C. Carl, Conrad & Klemme, Hirschfeld & Wolff, J. Jacques, Mendelssohn & Co., Meyer & Co., Gebr. Schickler, Robert Warschauer. Bei dieser Gesellschaft sollen Herr Carl, Herr Gelpcke und Herr Conrad als Firmeninhaber designirt sein. Das Kapital ist auf 12½ Mill. Thaler normirt. Ueber eine Anzahl weiterer ähnlicher Projekte, über welche uns Nachrichten zugehen, behalten wir uns detaillirtere Mittheilungen vor. — Von Seiten des Handesministers ist vor seiner Abreise noch eine Anfrage an das Justizministerium darüber gerichtet worden, auf welche Weise auf gerichtlichem Wege ein Einschreiten gegen die Vermehrung der Kommanditgesellschaften zu bewirken sei, und es ist, wie wir hören, eine Kommission aus Beamten des Justiz- und des Handelsministeriums zusammengesetzt worden, um eine Einigung über die desfallsigen Schritte herbeizuführen. (Das scheint in der That sehr nothwendig zu werden, denn ohne Beziehung auf die einzelnen — es offenbart sich in dieser Idiosynkrasie der neusten Zeit ein Schwindel, der unter dem Schein der Nützlichkeit von den verderblichsten Folgen begleitet sein kann. D. Red.)

Danzig, 2. Juli. [Marine.] Seitdem das k. Geschwader in See gegangen, scheint der hiesige Stationsort ganz ausgestorben; nur auf der Werft ist unverändert thätiges Leben, so daß man dorthin gehen muß, um sich von dem geruhigen Vorschreiten der k. Marine ein überzeugendes Bild zu verschaffen. Wie es heißt, sollen auch ausgedehnte Schießversuche in Danzigs Umgegend abgehalten werden, um für die neu konstruirten Schiffsgeschütze Schußtafeln zu entwerfen und die Wahrscheinlichkeit des Treffens zu bestimmen. Es soll hierzu eine Kompagnie aus den nicht eingeschifften Leuten des Seebataillons formirt werden, welche dann während der nächsten sechs Wochen Danzig auch verläßt. Das k. Schiffsjungen-Schiff „Merkur" kreuzt in der Ostsee und führt nautische Messungen aus, um den Kompaßstrich auf der Ostseekarte zu berichtigen. (N. P. Z.)

Oestreich. Wien, 5. Juli. [Oestreich und Dänemark.] Die „Oestr. Ztg." nimmt heute die Stellung Dänemarks gegenüber der von Preußen an das dänische Kabinet gerichteten Note zum Gegenstande ihres Leitartikels, indem sie sagt: Die mangelhafte Organisation des deutschen Bundes konnte während des Verlaufs der orientalischen Angelegenheit große Gefahren herbei führen. Es war mehr Glück als Vernunft dabei, daß die Gefahr beschworen wurde. In diesem Augenblick dankt man es derselben fehlerhaften Einrichtung, daß ein winziger Staat, der mehr in Deutschland liegt als außerhalb, deutschem Recht und deutschen Interessen Hohn spricht, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden. Das Kabinet von Kopenhagen führte die Gesammtverfassung in einer Weise ein, welche einem Bruch der den deutschen Großmächten bezüglich der Rechte der Herzogthümer gegebenen Zusicherungen gleichkommt. Es beschloß ferner auf Grund derselben Rechtswidrigkeit den Verkauf von deutschen Domänen, über welche einem Kopenhagener Ministerium keine Verfügung zusteht. Von östreichischer Seite wurde in Berlin dieser Frevel gegen Interessen des deutschen Bundes zur Sprache gebracht, das preußische Kabinet schloß sich der östreichischen Meinung an, und nach einem on dit wurde die von Preußen nach Kopenhagen gesandte Note zurückdatirt, um sich dem Publikum gegenüber die Priorität in der Vertheidigung einer deutschen Angelegenheit vor der östreichischen Note zu sichern. Weit entfernt, dem Ehrgeiz Preußens in der Bekundung seines Eifers hiermit einen Vorwurf zu machen, glauben wir vielmehr, daß Preußen zuerst berufen war, in dieser Angelegenheit zu interveniren und zwar auf Grund jener wiederholt von preußischer Seite ausgesprochenen Ansicht, wo nach Oestreich in den Fürstenthümern an der unteren Donau zunächst die Verpflichtung hatte, deutsche Interessen zu vertheidigen. Oestreich hat im Süden Mitteleuropas seine Pflicht im ausgedehntesten Maße erfüllt. Es hat sich nicht geringen Gefahren unterzogen, es hat mächtige Opfer gebracht. Nun hat die dänische Regierung in hochmüthigster Weise den Noten der deutschen Mächte gegenüber sein Vorhaben ausgeführt, indem es, wie wir gestern gemeldet, unter dem 29. Juni im dänischen Gesetzblatt die Domänenangelegenheit in der früher beschlossenen Weise erledigt. Wird Preußen diesen „Einmarsch in die Herzogthümer" ruhig hinnehmen oder wird es seiner Note ein Ultimatum nachsenden? Preußen hätte an der Elbe leichteres Spiel, als Oestreich an der Donau, denn es darf nur das kleine Dänemark in die Schranken des Rechts verweisen, während Oestreich das mächtige Rußland zu bekämpfen hätte, oder sollte Preußen bei seiner Aufgabe gleichfalls auch hinter der Elbe das Gorgonenhaupt Rußlands erkennen?" Wenn auch zu bezweifeln ist, daß man im Wiener Kabinet ähnliche Tonarten vernimmt, so hat dennoch die von der „Oestr. Ztg." geführte Sprache ihre Bedeutung

— [Ein Hirtenbrief.] Der Bischof von Brünn, Graf Schaafgotsche, hat nach seiner Rückkehr von Wien in Ausführung des Konkordats einen Hirtenbrief in Bezug auf die Taufen und Begräbnisse akatholischer Personen erlassen, welcher ganz dieselben Bestimmungen enthält, wie der über diesen Gegenstand jüngst erflossene Hirtenbrief des Kardinal-Erzbischofs von Wien. Ueber die Taufen heißt es darin: „Der katholische Pfarrer oder sein Stellvertreter kann also und soll sich herbeilassen, ein Kind akatholischer Eltern zu taufen, wenn sonst zu besorgen stände, daß es der Gnade der Wiedergeburt entbehren könnte; wofern aber die Eltern sich nicht verpflichten, den Täufling in der katholischen Religion erziehen zu lassen, so ist derselbe zwar als katholisch in das Taufbuch einzutragen, jedoch beizufügen, daß er das Kind akatholischer Eltern sei, welche kein Versprechen gegeben hätten, denselben in der katholischen Religion erziehen zu lassen. Als Taufpathen sind auch in solchen Fällen nur Katholiken zuzulassen; protestantische Personen können blos als Zeugen für die Thatsache der vollzogenen Taufe dabei erscheinen." Der Schluß des Hirtenbriefes lautet wie folgt: „Wir halten es für überflüssig, nochmals darauf hinzuweisen, daß diesen oberhirtlichen Anordnungen lediglich die Absicht zu Grunde liegt, dem Kirchengesetze nach Möglichkeit gerecht zu werden, welches den Katholiken untersagt, jenen Verstorbenen die Zeichen kirchlicher Gemeinschaft darzulegen, die bei ihren Lebzeiten sich der katholischen Kirche beizugesellen, sie zu hören und ihren Glauben zu bekennen verweigert haben. Eine Verletzung der allen Menschen ohne Unterschied schuldigen Nächstenliebe liegt so wenig darin, als in der Handlungsweise dessen, der den Umgang mit jenen meidet, die kein Hehl daraus machen, daß sie in den wichtigsten Angelegenheiten des Lebens eine der seinigen entgegengesetzte Gesinnung nähren und jeder Annäherung sorgfältig aus dem Wege gehen. Uebrigens hegen Wir die Zuversicht, Unsere Seelsorgsgeistlichkeit werde in der Vollziehung der voranstehenden Weisungen mit jener Umsicht und Klugheit zu Werke gehen, die, ohne der Wahrheit und dem Rechte das Mindeste zu vergeben, Alles vermeidet, was ohne Noth aufreizt und erbittert. Es soll bei allen Berührungen mit Akatholiken Alles, was das Gefühl verletzen kann, in so weit vermieden werden, als es die Treue der Pflichterfüllung verstattet; eine Gemeinschaft in kirchlichen Dingen aber ist mit Akatholiken nicht möglich, wenn nicht für die Katholiken die Gefahr der trostlosen Gleichgültigkeit in Sachen des Glaubens und der Disziplin, in welcher der Glaube sich ausprägt, herbeigeführt werden soll."

— [Die Thronfolge in Griechenland.] Rücksichtlich der Thronfolge in dem Königreiche Griechenland vernimmt man hier so viel, daß der, das Glaubensbekenntniß des jeweiligen Beherrschers dieses Staates betreffende Paragraph der griechischen Verfassungs-Urkunde „für die Zukunft" bei der Besetzung des Thrones durch einen ausländischen Prinzen aufgehoben werden soll, um dem Monarchen eben so gut, wie jedwedem seiner Unterthanen, die Freiheit des Gewissens und des beliebigen Kultus zu bewahren; indem auch der Fall sich leicht ereignen könnte, daß „der künftige, für diesen Thron designirte Prinz, wenn er, um denselben sich zu sichern, das griechische Glaubensbekenntniß ablegen würde, später aus religiöser Ueberzeugung dennoch wieder in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren könnte, ohne daß aus diesem Grunde die Landesvertretung auf dessen Thronentsagung zu dringen das Recht sich ableiten dürfte." (K. Z.)

Wien, 3. Juli. [Bischöfliche Ansprache.] Die „W. Z." bringt eine wortgetreue Uebersetzung der Ansprache des Kardinals Haulik in der Schlußversammlung der bischöflichen Konferenzen. Der Kirchenfürst unterläßt es nicht, einen Blick auf die Ergebnisse der Thätigkeit der eben beendigten Synode zu werfen und, diese (wenn auch nur andeutungsweise) zusammenfassend, alles Gute daraus zu verheißen. Aus den Resultaten der Berathungen werden alle Einsichtsfähigen ersehen, sagt der Kardinal, daß die Bischöfe des östreichischen Kaiserstaates für ihren erlauchten Landesfürsten von jener Unterthanstreue, Verehrung und Ergebenheit beseelt sind, welche sowohl die Erhabenheit und Heiligkeit der ihm von Gott verliehenen Macht, als auch die unvergängliche Dankbarkeit gegen Ihn, als den Urheber des Konkordats und den großmüthigen Verleiher der Freiheit der Kirche, erfordert. Ferner: Sie werden ersehen, sage ich, und täglich mehr überzeugt werden, wie ihre Hirten beständig das Beispiel ihres sanften Fürsten befolgen, der das verlorne Lamm in steilen Bergschluchten aufsuchte und es liebreichst auf seine Schultern lud, wie sie nie mit Strenge zu Werke zu gehen gedenken, außer dort, wo jeder Versuch der Milde erschöpft ist und das Heil der unsterblichen Seele gebieterisch schärfere Mittel erheischt. — Gleicherweise wird dem niederen Klerus Beruhigung über seine künftige Stellung zugesprochen. — Im Hinblick auf den Kampf der Wahrheit gegen Verleumdung und Lüge zitirt der Kardinal eine Stelle des Cicero und in der Schlußstelle, worin das hohe Verdienst des Vorsitzenden gepriesen wird, einen anderen Weisen der vorchristlichen Zeit. Zum Schluß heißt es noch: „Aber auch jenen, welche außerhalb der katholischen Wahrheit stehen, werden die Resultate unserer Berathungen zum Beweise dienen können, daß die katholische Kirche, welche sehr gut erkannt hat, daß es keine Gemeinschaft des Lichtes mit der Finsterniß gebe, zwar bei dem ihren Händen anvertrauten Glaubenssätze und ihren Grundsätzen treu verharret und sich nie zu einem Uebereinkommen mit was immer für einer Art von Irrthümern herbeiläßt; daß sie aber auch bezüglich jener Dinge, welche die Wesenheit ihrer Lehre und Verfassung nicht berühren, nachsichtig ist und geneigt zu jeglichen, der Billigkeit angemessenen Zugeständnissen; daß ihr ferner kein Wunsch höher steht, als der Wunsch, daß jene, welche außerhalb des Pfades der Wahrheit stehen, zu ihrem mütterlichen Schoße zurückkehren mögen, daß sie zwar kein Opfer zu hoch anschlägt, was zu heilsamem Zwecke zu führen vermag, daß sie aber auch solchen Zweckes halber keine gewaltsamen oder unerlaubten, sondern nur jene Mittel in Anwendung bringen will, welche sie von ihrem göttlichen Lehrer und den Aposteln in heiliger Erbschaft überkommen hat, durch Belehrung nämlich, durch Gebete und Thränen; daß sie ferner an ihren guterdings erlangten Rechten zwar festhält, aber auch den Rechten Anderer keineswegs zu nahe treten will, daß sie, der von ihrem göttlichen Stifter gelehrt wurde, jedem das Seine zu geben, sich jedes Uebergriffes enthält und vielmehr Alle mit aufrichtiger Liebe umfaßt, eingedenk, daß alle Menschen durch das kostbare Blut des Heilands erlöst worden sind, und daß es kein Geschlecht der Sterblichen giebt, das von dem wunderbaren Gesetze der allgemeinen christlichen Liebe ausgeschlossen ist."

— [Die Beerdigungsfrage.] Ich habe Ihnen schon vor längerer Zeit geschrieben, meldet die A. Z. aus Wien, daß sich das k. k. Konsistorium Augsburger Konfession an das Kultusministerium bittgesuchlich um Aufstellung eines bestimmten, regelnden Gesetzes über die Beerdigung von Protestanten gewendet habe. Auf dieses Gesuch ist nun mittelst Dekret vom 7. Juni, Zahl 710, der ministerielle Bescheid erfolgt, und wurde erst vor wenigen Tagen in einem gedruckten Erlaß des k. k. Konsistoriums Augsburger Konfession den wohlehrwürdigen Predigern der evangelischen Gemeinden Augsburger Konfession zur Darnachachtung mitgetheilt. Derselbe enthält ziemlich dieselben Normen, welche bereits bekannt sind, nur fügt der ministerielle Bescheid zum Schluß noch hinzu: „Daß diese Vorschriften, weit entfernt, eine Bedrückung der ev. Glaubensgenossen des Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses zu bezwecken, vielmehr nur dahin gerichtet sind, einen Zustand herbeizuführen, welcher aller anerkannten Religionsparteien die freie Entfaltung ihres Kultus und ihrer frommen Gebräuche gestattet, und daß die Protestanten von nun an sowohl ihre Bethäuser mit Thürmen und Glocken zu versehen, als auch auf den abgetheilten Friedhöfen ihre Leichen frei nach ihrem Religionsgebrauche mit Leichenreden, Gesängen u. s. w. zu bestatten berechtigt seien." Bezeichnend für den Geist der christlichen Duldung, welcher die Verfügungen des Konsistoriums hinsichtlich der Durchführung der einzelnen Punkte des neuen Normales durchweht, ist es, daß den evangelischen Predigern gleich im ersten Absatz aufgetragen wird, an den Kirchen für Aufstellung von Glocken oder wenigstens kleinen entsprechenden Glockenkapellen zu sorgen, und die Glocken der evangelischen Kirchen bei der Beerdigung der Christen aller Konfessionen, welche

---

tenden Studium, dem lebendigen Verständniß, der poetischen Auffassung, der künstlerisch geschlossenen, konsequenten Durchführung und in dem schönen Maaße derselben beredtes Zeugniß ablegen. Wir bedauern lebhaft, daß Zeit und Raum eine derartige detaillirte Darlegung uns verbieten, die allerdings Bogen füllen, aber auch den schlagenden Beweis liefern würde, zu welcher bedeutenden Kunsthöhe ein Talent durch ernstes, gründliches Studium, unausgesetzten Fleiß, wahre Vertiefung in die Poesie, wie in die Wissenschaft und Technik seiner Kunst (was Alles natürlich nur bei wahrer Achtung vor derselben und der Ueberzeugung von ihrer hohen Bedeutung und Würde möglich) sich zu erheben im Stande ist. Wir können namentlich mit seinem „Othello" uns gern nach jeder Seite hin einverstanden erklären — kleine Abweichungen der Ansicht über die Auffassung einzelner Momente thun dabei keinen Eintrag, da deren Erörterung natürlich eine tiefer eingehende Betrachtung erfordern würde, sofern bei dem denkenden Künstler das Für und Wider hinlänglich abgewogen ist und die gewählte Auffassung seiner Anschauung und Individualität entspricht. Sonach dürfen wir mit vollster Ueberzeugung in den ihm wiederum auf das Lebhafteste und Reichlichste gespendeten Beifall des außerordentlich gefüllten Hauses einstimmen, und als namentlich höchst wohlthuend das feinkünstlerische Vermeiden jeder Uebertreibung, zu der die Rolle so leicht fast unwillkürlich verleitet, und das schöne Verschmelzen der weichen Empfindungstinten mit der großartigen, verzehrenden Leidenschaft zu einer kernhaften, edlen Heldennatur hervorheben, wodurch allein die Liebe Desdemona's erklärlich wird, die sonst allerdings, wie sie auch in der Tragödie bezeichnet wird, als eine Verirrung erscheint. In diesem feinen Abwiegen der Gegensätze steht Herr Dessoir künstlerisch bei weitem höher in dem charakteristischen Ensemble der Partie, als die beiden in der Gegenwart vorzugsweise excellirenden Repräsentanten der Partie, die Herren Dawison und Ira Alaridge, welche Beide in den Empfindungsmomenten der Rolle zu weichlich-sentimal und dadurch unwahr werden, während bei dem Ersteren die Gesammtauffassung der Rolle als eine äußerlich glänzendere und dadurch bestechendere, seiner vermöge der scharfen Reflektion überall auf das Erzielen des höchsten Effekts hinarbeitenden Individualität gemäß, erscheint, und bei dem Letzteren die nationelle Eigenthümlichkeit der englischen pathetischen, überall auf grelle Färbung gerichteten Darstellungsmanier in Anschlag zu bringen ist.

Auch der „Mephisto" unseres Gastes hielt sich glücklich fern von den Klippen, an denen die Darstellung des „Geistes, der stets verneint", so leicht scheitern kann und so oft scheitert. Auch hier hielt er sich streng in den Grenzen des künstlerischen Maaßes und wußte die grelle Färbung einzelner Momente mit feinem Takte in den wohlthuenden Linien angemessener Darstellung zu halten, die auch bei der Verkörperung des Widerwärtigen und Unschönen auf der Bühne das ideale Moment soweit glücklich festzuhalten weiß, als dies zu einer künstlerischen Darstellung, die eben die Natur mit dem Glanze des Idealen durchdringen und überhauchen soll, erforderlich ist. Zwei Scenen indeß waren in dieser Rolle, mit denen wir uns nicht ganz einverstehen können. Es erschien uns nämlich Herrn Dessoir's erstes Erscheinen nach Faust's Beschwörung als ein im Ton und Accent der Rede zu heftiges, fast verbittertes und demgemäß in der Sprache zu lautes, das wir in der That mit dem Humor dieses Teufels, der ja seiner vollsten Ueberlegenheit, seines endlichen unzweifelhaften Sieges über Faust gewiß zu sein glaubt, nicht vollkommen in Einklang zu bringen vermögen. Und dann hätten wir die Scene mit dem Schüler, vom Anfange bis zur Charakteristik der Medizin, anders gefärbt gewünscht. Wird auch Mephisto da erst „des trockenen Tones satt", so dünkt uns, dieser trockene Ton hätte doch etwas mephistophelischen Sarkasmus in stärkerem Auftragen der von ihm nachgeahmten und verspotteten Pedanterie ertragen können, was vielleicht schon äußerlich, etwa durch einen gedehnteren, näselnden Sprachton zu erreichen gewesen wäre. Wir geben dem Ermessen des Künstlers diese abweichenden Bemerkungen anheim, während wir in allem Uebrigen vollständig uns mit ihm einverstanden erklären können (dem letzten Akt beizuwohnen, waren wir verhindert), und namentlich seine treffliche Mimik, sein stummes Spiel, und die konsequent dämonische Haltung des Charakters noch besonders anzuerkennen uns gedrungen fühlen. Auch in dieser Rolle ward dem Künstler, wie sich wohl von selbst versteht, mit reichem Beifall, Hervorruf rc. gelohnt, und wir dürfen sein Gastspiel auf der hiesigen Bühne für unser gebildetes Publikum unbedingt als ein epochemachendes bezeichnen, das hoffentlich nicht ohne günstigen Einfluß auch auf die heimischen Darsteller bleiben wird. Ueber diese später noch einige Bemerkungen.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann. 1856. Heft V. (Vorräthig in der Mittler'schen Buchhandlung — A. E. Döpner — hieselbst.) Nicht weniger reichhaltig, als seine Vorgänger ist dieses so eben erschienene fünfte Heft, das sich besonders auszeichnet durch eine geologische Uebersichtskarte von Südamerika, welche der Bergrath Franz Foetterle in Wien nach einem sehr reichen Material zusammengestellt hat. Sie zeigt mittelst 14 Farben die interessante Vertheilung der Hauptgesteinarten jenes Landes, bei welcher die ungeheure Ausdehnung der tertiären Gebilde und des Diluviums, die Seltenheit der Steinkohlenformation im Gegensatz zu Nordamerika und die große Ausbreitung des Stakolumits, jenes aus Quarz und Talk bestehenden Gesteines, das durch das Vorkommen der Diamanten eine besondere Wichtigkeit erhält, hauptsächlich in die Augen fallen. In dem zu der Karte gehörigen Text giebt Foetterle, außer kurzen Erläuterungen über die verschiedenen Formationen und ihre Verbreitung in Südamerika, eine sehr werthvolle Zusammenstellung aller von ihm benutzten Materialien.

Im vorigen Jahrgange der geographischen Mittheilungen S. 237—259 gab Dr. Petermann einen Bericht über Dr. Vogel's Reise von den Ufern des Mittelmeeres durch die Wüste bis Kirka, der Hauptstadt von Bornu. In dem vorliegenden Hefte folgt die Fortsetzung, welche Dr. Vogel's Beobachtungen über die Umgegend des Tsadsees und Kuka enthält und Briefen des Reisenden an seine Mutter und an Dr. Petermann entnommen ist. Dr. Vogel schildert darin zuerst eine im November 1853 in Kuka ausgebrochene Revolution, welche dem Sultan seinen Thron und dem Vezir den Hals gekostet hat; setzt dann seine weiteren Pläne

den Glauben an den dreieinigen Gott und die heilige Taufe in seinem Namen aussprechen, zur Benützung freigestellt sein sollen. Eben so sei auch gestattet, die Leichen von Katholiken und Personen anderer Konfession auf den neuzuerrichtenden Kirchhöfen in eigenen oder Gräbern von Protestanten zu bestatten, „indem kein Glaubenssatz der evangelischen Kirche es hindert", das fromme Gefühl derer zu achten, welche, nachdem sie friedlich im Leben bei einander standen, auch in der Ruhe und Stille des Grabes einander nahe zu bleiben wünschen." Jeder im Staat anerkannten christlichen Gemeinschaft ist ferner bei der Beerdigung ihrer Todten auf protestantischen Kirchhöfen volle Kultusfreiheit gestattet, und für die Leichen von Christen, deren Taufe die evangelische Kirche anerkennt, bedarf es keiner abgesonderten Plätze." Man kann unmöglich humaner, duldsamer, mit einem Worte christlicher verfahren, und die neue Begräbnißnorm würde wahrlich nicht zu Tage gekommen sein, wenn man von anderer Seite mit gleicher christlicher Liebe und Duldung verfahren wäre.

Karlsbad, 3. Juli. [Der König von Preußen.] Gestern Nachmittag halb 4 Uhr trafen Se. Majestät der König von Preußen, auf der Reise nach Marienbad, im besten Wohlsein hier ein. Allerhöchstdieselben wurden von den in unserem Kurorte anwesenden Preußen, unter denen sich auch Se. Eminenz der Herr Kardinal von Geissel befindet, ehrfurchtsvoll begrüßt. Nach einigen Stunden Aufenthalt setzte der Monarch die Weiterreise nach Marienbad fort.

Marienbad, 3. Juli. [Se. Maj. der König] von Preußen, Allerhöchstwelcher gestern Abend, unter freudiger Bewillkommnung der hier weilenden Preußen und anderer Nationalitäten an unserem Badeorte eingetroffen ist, statteten im Laufe des heutigen Vormittags einige Besuche ab. Morgen früh werden Se. Majestät die Trinkkur beginnen.

Sächs. Herzogth. Altenburg, 4. Juli. [Gesindeordnung.] Die Wahrnehmung, daß Prunk-, Genuß- und Vergnügungssucht, Widerspenstigkeit und Unkeuschheit bei dem Gesinde in besorgnisserregender Weise überhand nehmen, hat die herzogl. Landesregierung in Altenburg zu einer verschärften Verordnung veranlaßt. Durch diese werden die Dienstherrschaften zur strengen Beaufsichtigung des Gesindes angewiesen, die Ortsgerichtspersonen und die Gendarmerie aber für den Unfug und die Lüderlichkeit desselben verantwortlich gemacht und zur Verhaftung der Schuldigen angehalten, welche letztere nach Befinden mit körperlicher Züchtigung belegt werden sollen.

Schleswig. Kiel, 2. Juli. [Beschlagnahme.] Am 30. Juni ist die hier in der Schwers'schen Buchhandlung erschienene Ausgabe der „Verhandlungen des dänischen Reichsraths über den Antrag des Oberpräsidenten Baron v. Scheel-Plessen und Genossen" (sogenannter Elfer-Antrag) zufolge höherer Weisung von der Polizei mit Beschlag belegt. Das Buch enthält nur einen wörtlichen Abdruck der betreffenden Verhandlungen nach der Reichsrathssitzung und eine, sich nur auf Mittheilung von Thatsachen beschränkende, historische Einleitung. Im Reichsrathe leugnete der Minister v. Scheele den Druck, der auf der Presse in Holstein laste; seinetwegen könne man drucken, was man wolle u. s. w. Das Verbot gerade eines solchen Buches liefert einen vortrefflichen Kommentar zu diesen Worten des Ministers.

Würtemberg. Stuttgart, 2. Juli. [Ministerialgehalte.] Nach einer Meldung des „Beobachter" sind die Gehalte der Minister von 5000 auf 10,000 Thlr. in den letzten Tagen erhöht worden. Von den Ständen ist diese Erhöhung nicht bewilligt, vielmehr erhob sich, als bei der letzten Budgetberathung nach Ablehnung der Anträge auf die betreffende Gehaltserhöhung vom Ministertische aus, das Recht der Krone auf selbständige Festsetzung der Ministergehalte geltend gemacht wurde, von den Bänken der Abgeordneten ein energischer Protest gegen eine einseitige Erhöhung, welchen der Präsident der Kammer nur damit beschwichtigte, daß er darauf hinwies, abzuwarten, ob die Regierung der ministeriellen Erklärung Folge geben werde. Das letztere ist nunmehr geschehen. Zunächst muß sich zeigen, was der ständische Ausschuß dieser Maaßregel gegenüber thun wird. Dieser letztere ist durch die Verfassung berufen, die budgetmäßige Verwendung der verwilligten Abgaben alljährlich zu prüfen; diese Prüfung steht nahe bevor.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Juli. [Parlament.] In der heutigen Unterhaus-Sitzung wurde die Debatte über den die Werbungen betreffenden Antrag Moore's wieder aufgenommen. M. Gibson bemerkt zuvörderst: als die auf die Werbungen bezüglichen Papiere dem Hause vorgelegt worden seien, habe kein Grund obgewaltet, einer parlamentarischen Diskussion aus dem Wege zu gehen. Er sei ein Gegner der die Werbungen im Auslande verfügenden Parlamentsakte gewesen, weil er das Prinzip derselben für ein verkehrtes gehalten und eingesehen habe, daß es in Anbetracht der in den Ländern, wo die Werbungen voraussichtlich stattfinden würden, bestehenden Gesetze zu bedenklichen internationalen Zwistigkeiten führen werde. Die britischen Behörden hätten sich, indem sie in ausgedehntem Maaße ein System der Ueberredung zur Anwendung brachten, um Mannschaften zum Eintritte in das englische Heer zu bewegen, einer Verletzung der amerikanischen Gesetze und des Völkerrechts schuldig gemacht, und durch ihre Auslegung der amerikanischen Gesetze würden dieselben rein illusorisch werden. Von den Schriftstellern, die als Autoritäten im Völkerrechte gelten, werde der Grundsatz aufgestellt, daß eine Regierung im Gebiete der anderen nicht ohne Wissen und Erlaubniß der letzteren handeln dürfe. Die englischen Behörden seien aber nicht bei der bloßen Ueberredung stehen geblieben, sondern hätten sich durch Abschluß von Werbekontrakten geradezu eines Bruches des amerikanischen Neutralitätsgesetzes schuldig gemacht. Auch räume Crampton ein, daß er Strobel Geld gegeben habe, um Mannschaften für die Fremden-Legion zu werben. Dadurch aber sei sowohl der Geist wie der Buchstabe des amerikanischen Gesetzes verletzt worden. Es sei nicht seine Sache, die Herren Cushing und Pierce zu vertheidigen. Aber er habe hier ein Urtheil über das Verhalten der englischen Minister abzugeben, und es sei seine Ueberzeugung, daß dieselben nicht im Interesse des Landes gehandelt hätten, als sie um der Werbungen willen sich in diesen elenden Streit mit den Vereinigten Staaten einließen. Baxter ist nach reiflicher und leidenschaftsloser Prüfung der vorliegenden Dokumente zu der Ansicht gelangt, daß das Haus der Gemeinen keinen Grund habe, ein Tadelsvotum auszusprechen. Allerdings habe Crampton Dinge gethan, die er nicht zu rechtfertigen wage; allein die Regierung sei ohne Schuld und habe den Vereinigten Staaten gegenüber ein gerades, rücksichtsvolles und gemäßigtes Benehmen beobachtet. Peacocke behauptet, der Beweis der Schuld Crampton's stütze sich nicht auf die Aussagen von Hertz und Strobel, sondern auf seine eigenen Eingeständnisse, aus welchen hervorgehe, daß er gegen den Geist, wenn nicht gegen den Buchstaben des amerikanischen Gesetzes verstoßen habe. Und zwar handele es sich dabei nicht um einzelne unüberlegte Schritte des Gesandten, sondern um einen wohl überdachten Plan der Regierung, die Herrn Crampton, wenn er im Rechte war, hätte halten und Herrn Dallas entlassen, oder ihn (Crampton), wenn er Unrecht hatte, von seinem Posten abberufen müssen. Spooner ist überzeugt, daß die Gefahr der Diskussion um so größer werde, jemehr man den Gegenstand erörtere. Die amerikanische Regierung habe die englische von Schuld freigesprochen, und wenn letztere das die Entlassung Crampton's begleitende Anerbieten zurückgewiesen hätte, so würde sie sich eines rasenden Verbrechens schuldig gemacht und das ganze Land würde von Verwünschungen wiedergehallt haben. Gladstone bemerkt, es handle sich einerseits darum, das gute Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten wieder herzustellen, andererseits, die Ehre Englands zu wahren. Weder in der einen, noch in der anderen Beziehung sei er mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge oder mit dem Benehmen der Regierung zufrieden. Der von Moore vorgeschlagenen Resolution könne er nicht geradezu entgegentreten; es sei ihm sehr schwer geworden, zu einem Entschlusse darüber zu gelangen, in welcher Weise er seine Stimme abgeben solle. Allein er sei der Meinung, daß man die Regierung nicht schwächen dürfe, wenn man nicht eine andere an die Stelle zu setzen habe. Jedes abstrakte Tadelsvotum sei verwerflich, wenn nicht diejenigen, von welchen es ausgehe, im Stande seien, das Prinzip desselben zur Geltung zu bringen. Was nun die Werbeangelegenheit selbst angehe, so seien zuvörderst englischerseits Schritte gethan worden, die man vor der amerikanischen Regierung zu verbergen gesucht habe; sodann habe man jene Regierung durch falsche Darstellungen irre geleitet, und drittens habe man das amerikanische Gesetz nicht nur gebrochen, sondern sogar dem Rathe eines amerikanischen Juristen zum Trotz, mithin wissentlich, gebrochen. Er behaupte nicht, daß das Alles auf Anlaß der englischen Regierung geschehen sei; darauf aber komme wenig an, wenn diese Regierung sich durch ihre späteren Handlungen zur Mitschuldigen der erwähnten Schritte gemacht habe. Die Unterscheidung zwischen der Regierung und Herrn Crampton sei nicht haltbar, da die Regierung alle seine Handlungen gebilligt habe. Die Erklärung der Regierung, daß sie die Werbungen am 22. Juni 1855 aufgegeben habe, stehe mit der Thatsache in Widerspruch, daß dieselben bis zum August fortdauerten. Zwar habe die amerikanische Regierung die Entschuldigungen der britischen angenommen, aber sie habe Crampton bestraft, der im eigentlichen Sinne des Wortes zum Sündenbock gemacht worden sei. Der Attorney General behauptet, von einem eigentlichen Bruche des amerikanischen Neutralitätsgesetzes könne nicht die Rede sein, und das Wort „Rekrutiren", welches in diesem Gesetze nicht vorkomme, sei von Herrn March in einem sehr weiten und unbestimmten Sinne gebraucht worden. Was englischerseits gethan worden, sei nichts weiter gewesen, als die natürliche Folge der die Werbungen im Auslande betreffenden Parlaments-Akte, die zu einer Zeit erlassen worden sei, wo Gladstone noch Mitglied der Regierung war. Sir J. Pakington meint, die Diskussion der vorliegenden Frage könne keine andere, als eine heilsame Wirkung haben, und wenn das Haus ihr aus dem Wege ginge, so würde es sich einer groben Pflichtvergessenheit schuldig machen. Jeder, welcher die einschlagenden Dokumente leidenschaftslos lese, müsse zu der Ueberzeugung gelangen, daß durch das Benehmen des Ministeriums der gute Ruf der englischen Regierung gelitten habe und der Weltfriede gefährdet worden sei, während das Ministerium sich genöthigt gesehen habe, in demüthigender Weise bei den Vereinigten Staaten um Entschuldigung zu bitten und die Schmach über sich ergehen zu lassen, seinen Gesandten ausgewiesen zu sehen, wobei es im Bewußtsein seiner Schuld wohl gefühlt habe, daß es keine Repressalien ergreifen könne. Lord Palmerston erklärt, es sei ungehörig, wenn Moore den Staatssekretär des Auswärtigen allein für das, was geschehen sei, verantwortlich mache. Auf alle Kollegen Lord Clarendon's falle vielmehr die gleiche Verantwortlichkeit. Nachdem die Foreign Enlistment Act Gesetzeskraft erlangt habe, sei es die Pflicht der Regierung gewesen, sie zur Ausführung zu bringen, und da sie gehört habe, daß es in den Vereinigten Staaten Personen gebe, zum Theil britische Unterthanen, zum Theil Deutsche, die den Wunsch hegten, in das englische Heer zu treten, so habe sie beschlossen, von den Diensten dieser Leute Gebrauch zu machen. Gladstone selbst und dessen Anhänger seien bei den zur Errichtung von Werbedepots im britischen Nordamerika gethanen Schritten betheiligt gewesen. Die Regierung jedoch habe sich vorgenommen, nichts zu thun, was den Gesetzen der Vereinigten Staaten widerstreite. Auch sei er der Ansicht, daß eine Verletzung dieser Gesetze nicht vorliege. Keinenfalls sei eine solche auf Befehl oder mit Wissen der englischen Regierung erfolgt. Als die Regierung jedoch gesehen habe, daß die Schritte unautorisirter Agenten wahrscheinlich zu Zwistigkeiten führen würden, habe sie die Werbungen eingestellt. Die amerikanische Regierung habe erklärt, daß die englische Regierung kein Tadel treffe; da sie jedoch in Bezug auf Crampton anderer Ansicht gewesen sei, so habe sie den Verkehr mit ihm abgebrochen. Das Ministerium habe es nicht für seine Schuldigkeit gehalten, diesen Schritt durch die Entlassung Dalla's zu erwiedern, und es glaube noch jetzt, darin recht gehandelt zu haben. Bei der Abstimmung wird der Antrag Moore's mit 274 gegen 80 Stimmen verworfen.

London, 3. Juli. [Die Princeß Royal] ist vollkommen wieder hergestellt, so daß sie mit der Königin und der Prinzessin Charlotte von Belgien eine Spazierfahrt im offenen Wagen machen konnte.

— [Parlament.] In der gestrigen Unterhaus-Sitzung wurde die zweite Lesung einer Bill, welche die Regelung der Arbeit, resp. die Beschränkung der Arbeitszeit in den Bleichanstalten bezweckt, mit 109 gegen 65 Stimmen verworfen. Die Vertheidiger der Bill heben hervor, daß in einigen Bleichen 16, 18, ja 20 Stunden täglich bei heißer Temperatur gearbeitet werde.

Malta, 26. Juni. [Die Legionäre.] Der Befehl zur Auflösung der englisch-italienischen Legion ist hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. [Gesandtschaft nach Rußland; Kongreß in London; der Herzog von Nemours.] Herr Baudin, erster Gesandtschaftssekretär der französischen Gesandtschaft in Petersburg, ist nach Stettin abgereist, um sich dort nach der russischen Hauptstadt einzuschiffen. Derselbe wird die Geschäfte der Gesandtschaft bis zur Ankunft des Botschafters versehen. Zwei Attachés begleiten ihn. — Wie verlautet, wird diesen Monat ein diplomatischer Kongreß in London stattfinden(?), worin die Angelegenheiten Griechenlands zur Sprache gebracht werden sollen. Wie ich vernehme, sollen Frankreich und England fest entschlossen sein, ihre Truppen erst dann aus Griechenland zurückzuziehen, wenn dieses Land alle möglichen Sicherheiten gegen die Wiederholung der letzten Ereignisse darbietet. Rußland, welches als eine der Schutzmächte an diesen Berathungen ebenfalls Theil nimmt, wird jedoch jedenfalls auf eine sofortige Räumung dringen. — Der Herzog von Nemours hat an mehrere hiesige Fusionisten Briefe gerichtet, worin er sich auf's Heftigste ausläßt über die Herzogin von Orleans und den Grafen von Paris wegen ihrer Weigerung, der Fusion beizutreten. Er soll darin erklären, daß er sich, was auch da kommen möge, dem Grafen von Chambord unterwerfen werde. In den orleanistischen Kreisen schreibt man dem Herzoge weitergehende Pläne zu. Derselbe besitzt bereits die Gunst der Fusionisten, an deren Spitze er steht. Durch die Verleugnung der Vergangenheit seiner Familie hofft er nicht allein den Grafen von Chambord, sondern auch die übrigen Legitimisten zu gewinnen, und so mit Ausschluß des Grafen von Paris der legitime Erbe der alten französischen Monarchie Frankreichs nach dem Tode des Grafen von Chambord zu werden.

— [Die spanischen Unruhen und Königin Christine; Graf Morny; der Kaiser und die Börse.] Je klarer hervortritt, daß Königin Christine bei den neuesten revolutionären Versuchen in Spanien ihre Hand im Spiele hat, je ernster werden die Vorstellungen der spanischen Diplomatie für eine ernste Ueberwachung aller Fäden, die von Frankreich aus nach Spanien hin gesponnen werden. Es soll auf die letzten desfallsigen Reklamationen Olozaga's aber in sehr bestimmter Weise geantwortet sein, daß die französische Regierung in dieser Beziehung bis auf's Aeußerste gethan habe, was in ihrer Möglichkeit liege, daß sie aber umgekehrt wohl Grund habe zu wünschen, daß in Spanien selbst Alles vermieden werde, was zu gewaltigen Störungen der Ruhe führe. Es herrscht, so fügt unser Gewährsmann hinzu, im Augenblick eine gewisse Verstimmung in Folge dieser Vorgänge zwischen hier und Madrid. — Graf Morny wird in den ersten Tagen nächster Woche auf seiner Reise nach Petersburg in Berlin eintreffen, zuvor aber noch einen Abstecher zur verwittweten Kaiserin von Rußland nach Wildbad machen. Seine gesammte Begleitung, Equipagen ꝛc. sind gestern bereits abgegangen. Der ganze Reiseapparat giebt der Vermuthung Raum, es werde vom Grafen Morny Alles aufgeboten werden, den anderen Krönungsgesandten in Luxus und großartiger Pracht den Rang streitig zu machen. — Die Bedingungen für die jetzt an Pereire ertheilte Konzession für das Pyrenäen-Eisenbahnnetz sind ziemlich lästiger Art; jedenfalls dürften die Aktien kein Börsenpapier werden, wenn überhaupt Aktien ausgegeben werden. Strenger als je wacht die Regierung bei allen neuen Konzessionsertheilungen darüber, Klauseln in die Statuten hineinzubringen, die einer Börsenagiotage mit dem neuen Papier die Möglichkeit abschneiden. Es werden in dieser Richtung schwer wiederzugebende markante Aeußerungen des

---

auseinander, nämlich die Mündungen der in den Tsadsee fallenden Füsse astronomisch zu bestimmen, auf der Straße nach Jola den Vereinigungspunkt des Tsadda und des Benoë festzulegen und ersteren Fluß so weit als möglich hinunterzugehen, und endlich nach Südosten weiter vorzudringen; und schildert zuletzt Kuka und dessen nächste Umgebungen in Bezug auf Vegetation, Fauna, Bewohner ꝛc. „Die Gegend um Kuka, sagt er unter Andern, ist über alle Begriffe entsetzlich; so weit das Auge reicht in dieser trostlosen, staubigen Ebene, nichts als die ungeschickten und ungraziösen Büsche von Asclepias gigantea. Trotz meines eifrigsten Suchens ist es mir in den ersten fünf Wochen nicht möglich gewesen, mehr als 75 verschiedene Pflanzen aufzufinden und zu sammeln. Der Boden ist übrigens jeder Kultur fähig, wenn es nur Leute gäbe, die arbeitsam genug wären, ihn zu bebauen. Die hiesigen Menschen finden es viel bequemer, statt Ackerbau zu treiben, Raubzüge in das Nachbarland zu machen, dort eine gute Anzahl von Sklaven, meist Kinder von 9 bis 12 Jahren, einzufangen und diese dann an die Tibbu- und Araberkaufleute gegen die geringen Bedürfnisse zu vertauschen, die sie außer den wenigen Dingen, welche ihnen das Land liefert, noch haben." Der Tsadsee ist nach ihm nicht etwa ein schönes, klares Wasser, sondern ein unübersehbarer Sumpf, an dessen Ufern Mosquitos, in unbeschreiblicher Masse, Menschen und Pferde beinahe zu Tode peinigen. Elephanten und Nilpferde giebt es am See in ungeheurer Menge, so daß er von den letzteren nicht selten 20 bis 30 beisammen sah. Die Toilette der schwarzen Damen in Kuka, mit ihren fettgetränkten kleinen Zöpfchen, ihrer blauen Schminke ꝛc., schildert Dr. Vogel auf höchst komische Weise. Sehr interessant ist die Beschreibung einer plötzlichen Bodeneinsenkung 19 englische Meilen süd-südöstlich von Kuka, die eine Ueberschwemmung zur Folge hatte und um so mehr auffallen muß, als jene Gegend Hunderte von Meilen von allen Vulkanen entfernt ist und in ihr Erdbeben ganz unbekannt sind. Am Schluß ist ein Verzeichniß von geologischen Probestücken angehängt, die Dr. Vogel zwischen Mursuk und Kuka gesammelt und an Sir Roderich Murchison übersandt hat.

Von größeren Aufsätzen sind in dem Hefte noch enthalten: Die Maravar, ein Beitrag zur Völkerkunde Indiens, von Dr. theol. K. Graul, worin besonders auf Geschichte und Mythologie dieses merkwürdigen Volksstammes Bezug genommen wird; und: Die neuesten russischen Erwerbungen im chinesischen Reiche, von A. Petermann, hauptsächlich basirt auf L. Schrenk's Berichte über seine Reise im untern Amurlande und auf der Insel Sachalin, auf russische Quellen und auf Kapt. B. Whittingham's Notes on the late Expedition against the Russian settlements in Eastern Siberia. Dem letztern Aufsatze ist eine Kartenskizze vom untern Amurlande nebst Umgebungen von A. Petermann beigefügt, auf welcher namentlich Schrenk's Beobachtungen eingetragen sind. Leider sind unsere Kenntnisse über jene Gegenden wegen der Verschwiegenheit der Russen immer noch sehr mangelhaft.

Neun geographische Notizen geben mannichfaltige Unterhaltung und Belehrung, und eine Reihe literarischer Besprechungen weisen auf eine Menge wichtiger, namentlich auch ausländischer Werke hin.

* Zwei Herzen und ein Schlag. Es ist wohl schon zuweilen vorgekommen, daß eine und dieselbe Firma zwei und mehrere Geschäfte etablirt, aber daß ein und dasselbe Geschäft sich dem Publikum unter zwei ganz verschiedenen Firmen präsentirt, hätten wir nicht für möglich gehalten, wenn uns nicht die deutsche Journalistik ein schlagendes Beispiel dafür lieferte. Vor uns liegen 1) Nr. 7 des sechsundfunfzigsten Jahrgangs (1856) der „Zeitung für die elegante Welt"; Redaktion: Th. Drobisch in Leipzig und R. Wegener in Berlin, unter des Letzteren Verantwortlichkeit; Verlag von Otto Janke in Berlin, — und 2) Nr. 7 der „Pariser Modenpost; wöchentliche Frauen-Zeitung für weibliche Arbeiten und Moden"; Hamburg, Februar 1856; Verlag von J. H. Meldau in Hamburg, Paulstraße Nr. 4; für Leipzig und das Königreich Sachsen, Emil Deckmann. Beide Journale mit den ganz verschiedenen Titeln, das eine mit einem Verleger in Berlin und das andere mit einem solchen in Hamburg, das eine von Herrn Wegener und das andere von Herrn Deckmann verantwortet, sind identisch ein und dasselbe aus der Presse der HH. A. Bahn und Comp. in Berlin hervorgegangene Produkt. Sogar die angehängten „Modes de Paris" sind in beiden Blättern identisch. Wir wußten zwar, daß die „Zeitung für die elegante Welt" nicht mehr das berühmte Blatt von Mahlmann, Spazier, Methusalem, Müller und Kühne ist; aber daß die alte Dame so weit heruntergekommen, nicht blos für Putzmacherinnen und Schneidermamsells zu arbeiten, sondern auch dem Hamburger Publikum gegenüber ihren ehrlichen Namen zu verleugnen, ist in der That eines der kläglichsten fata libelli. Mehrere Lesezirkel, welche im guten Glauben die „Zeitung für die elegante Welt" und die „Pariser Moden-Post" als zwei verschiedene Journale bestellt hatten und nun aus Hamburg und aus Berlin ein und dasselbe Papier erhielten, wollen nur eines der beiden Blätter bezahlen und es dabei nöthigenfalls auf die Entscheidung des Richters ankommen lassen. Wir sind auf das Salomonische Urtel begierig.

Vermischtes.

* Die Bewohner von Bukarest, die sich am Abend des 23. Mai im Garten von Tschismidjou ergingen, wurden aus ihrem harmlosen Vergnügen durch eine tragische Episode aufgeschreckt. Unter den Lustwandelnden befanden sich auch ein Herr und eine Dame, die in ein heiteres Gespräch vertieft schienen, als plötzlich ein Mann, mit zwei Pistolen bewaffnet, aus einem Gebüsch hervortrat, die eine der Pistolen, welche jedoch versagte, auf die junge Frau richtete, die andere auf ihren Begleiter abfeuerte, und diesen leicht verwundete. Wie es sich aus der Untersuchung ergab, war der Meuchelmörder der Gemahl jener Frau, die aus ihrer Heimath in Siebenbürgen mit ihrem Begleiter nach Bukarest geflohen war.

* Die verheiratheten Frauen von Honolulu (Sandwichs-Inseln) haben kürzlich an das dortige Parlament eine Petition gerichtet, in welcher sie die Aufhebung der Theater und Kunstreiterbuden verlangen, weil ihre Ehemänner durch den Besuch dieser Vergnügungsorte veranlaßt würden, die ganze Nacht auswärts zuzubringen.

* Um seinen Durst zu löschen, verzehrt Paris jährlich 119,300,000 Litres Wein, 11,001,500 Litres Bier, 2,272,100 Litre Obstwein (cidre), 13,729,700 Litres Branntwein, 1,267,230 Litres Liqueure. Dazu 344,186 Litres eingemachte Früchte und 2,043,800 Litres Essig.

* Im Gouvernement Moskau waren im Jahre 1853 im Ganzen 1453 Fabriken in Thätigkeit in denen 117,677 Arbeiter beschäftigt waren und die für 55,975,694 S.-R. Waare lieferten. Das Gouvernement Moskau zerfällt in sieben Distrikte, von denen der moskauer die meisten (939), der kliner die wenigsten großen Fabriken (45) enthielt.

Kaisers erzählt, welche die in dem jüngsten Briefe an Herrn Ponsard ausgesprochenen, wenig wohlwollenden Gesinnungen über die Börse in pikanter Weise wiederholen, und die Strenge der gegen die Börse geübten Ueberwachung ist nur Folge dieses von oben her kundgegebenen Willens. Eine reiche, mächtige Geldaristokratie hat immer etwas Gefährliches; wenn man diesen Gedanken verfolgt, dann findet man vielleicht den Schlüssel des ganzen jetzigen Verhaltens. (B. B. Z.)

Niederlande.

Amsterdam, 2. Juli. [Amtsantritt der Minister.] Die drei neuen Minister des Innern, der Justiz- und der auswärtigen Angelegenheiten haben gestern ihr Amt angetreten. Der Kriegsminister soll zum Rücktritte entschlossen sein. Die Ministerien der Marine und des katholischen Kultus sind noch unbesetzt, weil bisher alle Personen, denen sie angeboten wurden, eine ablehnende Antwort gaben.

Amsterdam, 3. Juli. [Der König; das Ministerium.] Se. Maj. der König ist im Haag eingetroffen. Hr. van Dordt, Direktor der Niederländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft in Rotterdam, ist Marineminister geworden. Gestern war dreistündiger Ministerrath im Haag. Am 5. wird die Sitzung der Generalstaaten geschlossen. Es sind dadurch 22 Gesetzentwürfe verschoben. Im September findet die nächste Sitzung statt. (D. Z.)

Belgien.

Brüssel, 3. Juli. [Wahlumtriebe.] Bei den Neuwahlen für die Kammer wurde in Soignies der klerikale Kandidat Herr Matthieu wiedergewählt, und in Bezug auf diese Wahl ist vor dem dortigen Friedensrichter ein amusanter Prozeß verhandelt worden. Die Kläger sind Bruder und Schwester, Gastwirthe zu Soignies, die Verklagten Hr. Matthieu und sein Wahlmakler, ein Beamter bei der Kommunalverwaltung. Jene verlangen die Bezahlung von 94 Diners nebst entsprechenden Getränken mannigfacher Sorte, was alles für Rechnung des Hrn. Matthieu von patriotischen Wählern bei ihnen verzehrt worden ist. Der Herr Repräsentant bestreitet die Richtigkeit der Addition und argumentirt, daß sein Bedienter nicht wie ein Wähler hätte traktirt werden sollen, und verlangt voraus Streichung dieses Diner. Dann meint er, daß die Wähler, worunter sehr wohlhabende Einwohner von Soignies figuriren, nicht so viel hätten essen und trinken können, als die Summe des Gastwirths nachweist. Dieser antwortet natürlich, daß er nicht beauftragt gewesen, den Appetit und den Durst der Herren zu regeln; er habe nach Befehl so lange aufgetragen, bis sie genug gehabt, und wenn davon Manches in den Taschen statt in den Magen Platz gefunden, so sei das nicht seine Sache. Der Konflikt ist pikant; er giebt eine Idee von den Mitteln, die bei den Wahlen angewendet worden sind. Andere Gastwirthe von Soignies wollen gleichfalls klagen, und ebenso die Miethkutscher, indem Herr Matthieu alles Fuhrwerk in Beschlag genommen und auch noch Wagen von Brüssel hatte kommen lassen. Der Prozeß ist noch nicht ausgemacht. (B. Z.)

Schweiz.

Bern, 2. Juli. [Toleranz und Intoleranz; der Besuch des franz Kaisers.] Im Kanton Bern hätte vor hundert Jahren ein Antrag für einen katholischen Kirchenbau in der Hauptstadt dem Antragsteller die Landesverweisung zugezogen. Heute sind wir doch von protestantischer Seite in der Toleranz so weit vorgeschritten, daß der hiesige große Rath in seiner letzten Sitzung fast einstimmig beschloß, der katholischen Kirchgenossenschaft in der Bundesstadt den Bau eines Gotteshauses zu gestatten; die Mehrheit der Behörde war aber doch nicht großherzig genug, nach dem Antrag des Regierungspräsidenten den Bauplatz unentgeldlich zu überlassen, sondern sie verlangte dafür 15,000 Frs. — Die ultramontane Partei in St. Gallen begnügt sich nicht, mit einem Petitionssturme die neu zu gründende paritätische Kantonsschule in der Geburt zu ersticken; sie glaubt noch nicht durch Vermehrung ihrer öffentlichen Blätter, sowie durch Aufreizung der Massen von der Kanzel und im Beichtstuhl alle Mittel des Fanatismus für eine Bewegung zur „größeren Ehre Gottes" erschöpft zu haben; sie treibt die Agitation auf die Spitze und hält in denjenigen Landestheilen, denen es noch an der höheren Inspiration zu fehlen scheint, Volksversammlungen, um das Unglück der Toleranz von sich fernzuhalten. Aber die Behörden lassen sich nicht irre machen; sie stehen trotz aller Verketzerung fest und werden hoffentlich das Werk glücklich zu Ende führen. — Nach dem „Bund" wäre von einem Besuch des Kaisers Napoleon auf Arenenberg keine Rede mehr. (F. Z.)

Italien.

Neapel, 12. Juni. [Meutereien und Aufstandspräliminarien.] Bereits seit längerer Zeit liefen aus verschiedenen Städten und Ortschaften beider Königreiche vielfache Klagen über Vermehrung des Meuchlerunwesens, welches sich endlich auch unter den Eisenbahnbau-Arbeitern offenbarte, ein. Gleichzeitig gelangten von den Behörden verschiedener Landbezirke Mittheilungen an den Chef des General-Polizeidirektoriums, Don Ludovico Bianchi, welche übereinstimmend den dringendsten Verdacht aussprachen, daß die Umsturzpartei sich mit Errichtung geheimer Arsenale beschäftige. Nachsuchungen, die man in den Behausungen verdächtiger Personen anstellte, wollten indessen zu keinen, diesen Verdacht bestätigenden Resultaten führen, als plötzlich Umstände eintraten, welche den polizeilichen Späherblick endlich auf die rechte Fährte leiteten. Es verbreitete sich nämlich das Gerücht von einer Expedition, welche die Anhänger des Grafen Montemolin binnen Kurzem gegen Spanien zu unternehmen gedachten, und zu welcher sie rüsteten. Natürlich konnte das Sr. Majestät Regierung nicht gleichgültig sein, um so weniger, als es hieß, die Expeditionsrüstungen geschähen hier mit Vorwissen der Obrigkeit. Es wurden Nachforschungen angestellt, und diese ergaben, daß das Gerücht von einigen Individuen ausgegangen, welche sich in letzterer Zeit den Führern der spanischen Emigration als Handels- und Finanzagenten aufgedrungen hatten. Man beobachtete diese Leute schärfer, und fand bald, daß sie zur revolutionären Propaganda in genauer Beziehung ständen; einmal dessen gewiß, nahm man bei ihnen Haussuchungen vor, die zwar nicht zur Entdeckung von Waffen, wohl aber von chiffrirten Papieren führten, aus welchen erhellte, daß die Verdächtigen, theils Kaufleute, theils Advokaten, Chefs geheimer Logen seien, und daß sie im Auslande Waffen bestellt hätten, von denen die Ankunft des einen Theils noch zu gewärtigen, der andere Theil aber bereits in Empfang genommen war. Die eingeleitete Untersuchung führte zu weiteren Enthüllungen, in Folge deren Verhaftungen und Visitationen in der Hauptstadt, so wie in den Provinzen diesseit und jenseit der Meerenge nöthig wurden; durch frühere Vorfälle gewitzigt, hatten die Revolutionäre ihre Armatur- und Munitionsdepots dieses Mal nicht in Privatwohnungen, sondern auf Böden und in Kellerräumen öffentlicher Gebäude, so hierorts z. B. im Armenhause, im Museum Bourbonicum und in einer Kasematte des Castells Torre di St. Vincenzo untergebracht; in Teramo, Chieti, Arpino, Lucero, Adriano, Abellino, Salerno, Altamura, Potenza, Murano, Cattajaro, Reggio und Cosenza waren in Klöstern und Kirchen Revolutionsarsenale errichtet worden. Während man sich dieser und ihrer Wächter bemächtigte, gelang es der Thätigkeit der mit geschärfter Instruktion versehenen Grenzstationäre, an mehreren Punkten der römisch-campanischen Grenze Schmugglertransporte wegzunehmen, deren Hauptspezies in Stockdegen, in Dolch- und Säbelklingen, so wie in Musquetons, Karabinern und scharf geladenen Patronen (2000 Stück) bestanden; fast zu derselben Zeit wurde in Nicastro (Calabrien) ein Schmugglerfahrzeug aufgegriffen, welches von der Insel Sicilien (wahrscheinlicher wohl von Sardinien) kommend, außer diversen Waarenballen auch 30 Ctr. Schießpulver, 800 gezogene Spitzkugelbüchsen, 1000 Handgranaten, 2 Berghaubitzen und eine Unmasse Piken und Dolche wohlverpackt am Bord hatte. Solchen verbrecherischen Bestrebungen gegenüber darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Regierung die über den Verkauf verbotener Waaren bestehenden Dekrete verschärfte, wie denn auch die hiesigen Repräsentanten der auswärtigen Mächte dies Vorgehen durchaus gebilligt haben.

Turin, 30. Juni. [Oestreichische Truppenbewegungen.] Trotz des Schleiers, welcher in der Regel die östreichischen Truppenbewegungen in der Lombardei umgiebt, ist es außer Zweifel, daß diese Truppen im gegenwärtigen Augenblicke vermehrt wurden und daß mehrere Abtheilungen derselben auf der Straße von Lodi im Marsche sind, augenscheinlich, um nach Piacenza zu rücken. In letzter Stadt sind Requisitionen von Lebensmitteln gemacht worden, welche den Bedarf der gewöhnlichen Garnison weit übersteigen. Alle verfügbaren Kasernen wurden zum Empfange von frischen Truppen in Bereitschaft gesetzt. Indeß gehen auch die Befestigungsarbeiten zur Deckung des Einen und einzigen Flußarmes voran, der im Belagerungsfalle der Besatzung Trinkwasser liefern könnte. Auch eine beträchtliche Menge Schießbedarfs wurde dahin geschickt. — In Toscana scheint die Regierung endlich begreifen zu wollen, daß bei der jetzigen Stimmung in Italien etwas geschehen müsse. Die Verfassung ist daselbst nie unterdrückt, sondern nur suspendirt worden; es wäre möglich, daß dieselbe wieder ins Leben gerufen würde. Daß die Reaktionspolitik des Ministers des Innern, Hrn. Lunida Landucci, im Lande keinen Beifall findet, ist eine unbestreitbare Thatsache, welche nach und nach denen die Augen öffnen dürfte, die sie angerathen und die Macht haben, Besseres zu thun.

— [Amnestie in Piemont.] Piemontesische Blätter schreiben: Eine aus Mitgliedern der höhern Gerichtshöfe und des Staatsrathes zusammengesetzte Kommission ist mit der Untersuchung der Amnestiefrage bezüglich jener Individuen beschäftigt, die noch von den Rädelsführern der Bewegung in Genua im Jahre 1849 übrig sind. Man glaubt, daß die Kommission ihr Gutachten bald und zwar bejahend abgeben wird.

Spanien.

Madrid, 27. Juni. [Die letzten Unruhen; der Hof.] Die beklagenswerthen Ereignisse in Alt-Castilien entrüsten mehr, als sie erschrecken. Man wirft die Unruhestifter ganz einfach in die Kategorie gemeiner Verbrecher, die keine Anhänger finden, und mit denen man eben wie mit Straßenräubern fertig wird. In Palencia hat ein Tapferer an der Spitze von einigen Nationalgarden durch unerschrockenes Benehmen großen Schaden verhütet. Als der Stellvertreter des nach Valladolid abgereisten Ministers des Innern in der gestrigen Sitzung den Cortes diese würdige That gemeldet, zeigte sich auf allen Bänken eine lebhafte Anerkennung des Verdienstes. Selbst auf der rechten Seite überwand man für einen Augenblick den eingewurzelten Widerwillen gegen die liberale Institution. Daß die Demokraten den stattgefundenen Gewaltsamkeiten fern geblieben, weiß und gesteht man in offiziellen Kreisen. Die Demokraten wünschen allerdings die Trennung Espartero's von O'Donnell und des Ersteren Vorgehen im rein progressistischen Sinne, aber weiter erstreckt sich ihr Bestreben für den Augenblick nicht. Die Vorfälle in Alt-Castilien haben sie in Bestürzung versetzt, weil sie befürchten zu müssen glauben, daß dieselben zu einer retrograden Politik Gelegenheit und Anlaß geben würden. — Am Hofe sieht man, wie Eingeweihte wissen, die Symptome nicht ungern, welche die Unvollkommenheit des herrschenden Regierungs-Systems darthun oder darthun können. Gewiß ist es, daß sich die Königin Isabella in den neuen Verhältnissen, für die sie nicht erzogen worden, unbehaglich fühlt; die konstitutionelle Beschränkung, in der sie sich befindet, ist noch zu frisch, sie hat sich noch nicht, wie in England, hinlänglich versteinert, als daß die Hoffnung, sie zu brechen, als aufgegeben angesehen wird. Der Schreiber dieser Zeilen weiß von Leuten, welche ihren wirklichen oder erheuchelten Gefühlen in der Nähe der Königin dadurch Luft zu machen suchen, daß sie herbe Klagen gegen die herrschenden Zustände führen und sie mit schwarzen Farben schildern. Eine geringe Thatsache mag die Stimmung am Hofe bezeichnen. El Padre Cabos ist ein geistreiches politisches Lachblatt, ungefähr wie der Kladderadatsch, nur in etwas höherem Style und seltsamer Weise der letzt gestürzten reaktionären Partei angehörig. Dieses Blatt ist schonungslos gegen das jetzige Regime und gegen die Vertreter desselben. Es ist fortwährend in Preßprozesse verwickelt, und erst kürzlich wurde der gekaufte verantwortliche Sündenbock-Redakteur zu sechs Jahren Bagno verurtheilt; so keck sind die Ausfälle des spanischen Charivari gegen Cortes und Minister. Gewiß aber ist es, daß sich die Königin das Vergnügen, das witzige Blatt zu lesen, nicht versagen will und durch dritte Hand auf drei Exemplare desselben abonnirt hat, die alle fünf Tage (so erscheint El Padre Cabos) in den Palast wandern. (K. Z.)

Madrid, 29. Juni. [Die Unruhen.] Da die Nachrichten aus vielen Provinzen besorglich lauten, haben alle hier anwesenden Civil-Gouverneure die Weisung empfangen, sofort auf ihre Posten zurückzukehren. Die General-Kapitäne von Barcelona und von Valencia haben übrigens erklärt, für die Ruhe in ihren Militärbezirken einstehen zu können. — Zu Majados in Alt-Castilien haben Meuterer die Ernte auf dem Felde verbrannt. — In der gestrigen Cortessitzung fragte der Deputirte Fuentes die Regierung, ob sie ein Gesetz über die öffentliche Ordnung vorlegen werde, was er für durchaus nothwendig halte. Der interimistische Minister des Innern, Lujan, antwortete: „Ich glaube, daß es uns nicht an Gesetzen mangelt, um die Emeuten energisch zu züchtigen; woran es uns mangelt, sind Gesetze, um ihnen vorzubeugen. Ein Entwurf zu einem Gesetze über die öffentliche Ordnung ist ausgearbeitet und dem Kriegsminister zugefertigt; so bald die Regierung ihn genehmigt haben wird, wird sie ihn den Cortes vorlegen." Auf die Frage Terrecilla's, ob die Regierung für nöthig erachte, daß die Session der Cortes nicht unterbrochen werde, entgegnete O'Donnell: „Mir ist nicht bekannt, daß die Cortes im Begriffe stehen, ihre Session zu unterbrechen. Ich glaube, daß sie sich nicht trennen dürfen, ohne ihre Aufgabe beendet zu haben. Will man wissen, ob die Regierung im Stande ist, ihrer Aufgabe zu genügen? Ich behaupte: Ja! Welches auch die auf dem Kampfplatze erscheinenden Feinde sein mögen, die Regierung wird den Gesetzen Achtung verschaffen und die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten. Die Mittel, worüber sie gebietet, sind mehr als hinreichend."

— [Eine Depesche] aus Madrid vom 2. Juli lautet: „Der Civil-Gouverneur von Valladolid ist abgesetzt worden. Kastilien ist ruhig. Der Ursprung der jüngsten Unordnungen ist immer noch in Dunkel gehüllt."

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Juni. [Die Marine.] Dem „Maritimer Sammler" zufolge sind seit dem 30. April neun Kanonenschaluppen vom Stapel gelaufen. Sämmtliche Kriegsdampfer und Japten haben die Flaggen aufgezogen und den Seedienst zwischen den Kriegshäfen Sweaborg, Kronstadt und Reval begonnen, indem sie Truppen transportiren, die großen Schiffe bugsiren, Seezeichen auslegen, Wachtschiffe an ihre Standorte bringen. Fünf Schraubendampfer haben sich in die Nähe des Winterpalastes begeben, andere haben Anker geworfen im finnischen Meerbusen, viele sind mit dem Herbeiholen der Räderboote aus Reval und Riga beschäftigt. Die größeren Schiffe der Kriegsflotte sind aus dem Hafen auf die Rhede hinausgesegelt. — Nach einem Tagesbefehl im „Maritimer Sammler" wird aus drei Equipagen der weiland Flotte im Schwarzen Meere eine Flottenbrigade im Kaspischen Meere gebildet. In Archangel ist eine Equipage (die 32.) von der ehemaligen Flotte des Schwarzen Meeres eingetroffen. Die im Schwarzen Meere zurückgebliebene 44. Equipage erhält die Ordnungsnummer 33. (H. B. H.)

— [Die evang. Bevölkerung; Eisenbahnen; Verkehr.] Nachdem wir (Nr. 152) einige Notizen über die kath. Bevölkerung des Reiches gegeben, werden einige sich daran anschließende über die evangelische vielleicht auch von Interesse sein. Die ganze evangelische Bevölkerung wird in sechs Konsistorialbezirke getheilt, von denen drei, nämlich die von Esthland, Oesel und Liefland, auf die Grenzen dieser Provinzen beschränkt sind; der kurländische umfaßt außer Kurland noch die Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Witebsk, Minsk und Mohilew. Das ganze übrige Reich fällt auf die beiden Konsistorialbezirke von Petersburg und Moskau, und zwar so, daß der erstere den Norden, Osten und Süden des europäischen Rußland, letzterer die Mitte und den Westen und ganz Asien umfaßt. Die aus 100 Seelen bestehende evangelische Gemeinde von Neu-Archangel auf Sitka gehört noch zum hiesigen Bezirk. Nach den letzten Zählungen (aus dem Jahre 1853) betrug die Gesammtzahl der Lutherischen im Reich 1,832,224, wovon auf den hiesigen Bezirk 227,103, auf den Moskauer 146,138, auf die Ostseeprovinzen 1,400,000 kommen. Hier giebt es außer der Hauskirche des Prinzen Peter von Oldenburg acht evangelische Gemeinden, vier deutsche, eine schwedische, eine esthnische, eine lettische und eine finnische. Ueberall im Reich, außer den erwähnten Gegenden, sind die Evangelischen sehr dünn gesäet, nur die deutschen Kolonien um Saratow und in Bessarabien vereinigen eine größere Anzahl, die noch dazu in starkem Wachsthum begriffen ist, da z. B. die Kolonie an der Molotschna in zehn Jahren (bis 1854) von 3000 auf 4060, die von Hochstädt von 2700 auf 4500 stieg. Bemerkenswerth ist endlich noch, daß auch Feodosia und das verwüstete Kertsch evangelische Gemeinden haben. — Ueber die seit der ersten Nachricht von dem Friedensschlusse ventilirte Eisenbahnfrage, so wie über die vielen industriellen und finanziellen Unternehmungen, von denen man gleichfalls sprach, schweigt jetzt alles wieder still. Trotzdem darf man wohl nicht annehmen, daß diese Angelegenheiten gänzlich aus dem Gesichtskreise der Regierung verschwunden sind, und gerade die jetzige Zeit ist wohl den nöthigen Vorarbeiten gewidmet, welche die späteren Entschlüsse bedingen. — Der Verkehr auf den Flüssen, namentlich der Wolga, nimmt in diesem Jahre einen kaum geahnten Aufschwung. Von Astrachan bis Rybinsk werden Waaren und auf kleinen Strecken Passagiere unaufhörlich strom-auf- und abwärts geführt und es ist zu hoffen, daß nicht nur der Handel, sondern auch mittelbar die Industrie von diesem erfreulichen Zustand Vortheil ziehen wird. In unsern Zeitungen wird übrigens noch fortwährend ein heftiger Krieg zwischen den Anhängern und Gegnern liberaler Handelsprinzipien geführt.

ski. Warschau, (21. Juni)| 3. Juli. [Zustände und Verkehr; Wollmarkt; Unwetter.] Soeben ist mir die Nr. 149 des Krakauer „Czas" zu Händen gekommen. In einer Pariser Korrespondenz vom 25. Juni heißt es dort: „Der sardinische General Dabormida berichtet in Paris, was er in Warschau gesehen hat: „zuerst frohe Erwartung, dann Betrübniß". Trotzdem es handgreiflich ist, daß dies eine die Amnestie und die daran geknüpften Hoffnungen betreffende Insinuation ist, so hat sie doch die hiesige Censur passirt, wahrscheinlich deshalb, weil man der begründeten Ansicht war, daß die öffentliche Meinung sich dadurch hier nicht irre leiten lassen werde. Kein vernünftiger Pole hat für jetzt mehr erwartet, als der Kaiser und König ihm huldreich gewährt hat, und es giebt sich ein Eifer aller wahrhaften Vaterlandsfreunde kund, durch dankbare Annahme des in Gnade Gebotenen sich fernerer Gunst würdig zu machen. Ob jene Mittheilung im „Czas" aus der Feder eines Vaterlandsfreundes, oder aus der eines Derjenigen, welche sich starrsinnig an das Erträumte klammern, geflossen ist, liegt zu Tage. — Mit froher Zuversicht sehen wir in kommerzieller und industrieller Beziehung der Zukunft entgegen. Ein Haupthebel derselben wird unstreitig die Verwirklichung des projektirten Eisenbahnnetzes sein, über welches vor Kurzem das „Thorner Handelsblatt", wie sich durch Rückfrage an unterrichteter Stelle erwiesen, begründete Mittheilungen gebracht hat. (Wir werden auf den beregten Artikel zurückkommen D. Red.) — Was den vergangenen hiesigen Johannismarkt betrifft, so haben sich die Breslauer Vorgänge wiederholt; Käufer und Verkäufer standen sich in den ersten Tagen gegenüber, ohne daß ein Geschäft auch nur versucht worden wäre. Auch hier mußten endlich die Ersteren nachgeben und, trotz der im Allgemeinen vorzüglichen Wäsche und Zubereitung, Preise annehmen, welche die vorjährigen um zwei bis fünf Thaler überstiegen, hin und wieder aber auch denselben kaum gleich kommen. (Wir haben über diesen Gegenstand schon früher Einiges mitgetheilt, wollen indeß hier nochmals einen Augenzeugen sprechen lassen. D. Red.) Es wurden im Ganzen 20,998 Pud (8,399 Zentner), gegen 16,612 Pud (6,645 Zentner) im Vorjahre, zu Markte gebracht. Dieses anscheinend günstige Verhältniß schwindet aber, wenn man erwägt, daß im Jahre 1844 hier 14,281 Zentner angemeldet worden sind. Es läßt sich freilich nicht läugnen, daß die spätere Einrichtung von Wollmärkten in Plock, Suwalki und Kalisch zu diesem Ergebnisse beigetragen haben mag. Hauptkäufer waren diesmal inländische Fabrikanten, darunter die bedeutenderen: Fiedler aus Opatowka, Möes aus Pilica, Stumpf aus Tomaszewo und Stephan aus Kalisch. Von ausländischen Käufern haben sich besonders Leipziger, Urbach und Moser aus Berlin und Friedländer, Landsberger und Freund aus Breslau bemerklich gemacht. Von Zuchtböcken gingen nur die ausländischen der Herren Stein und Eckstein ab, inländische fanden, obgleich in sehr schönen Exemplaren vorhanden, wenig Abnahme.

Endlich habe ich Ihnen noch von einem entsetzlichen Unglück zu berichten, welches einen Raum von fünf Meilen fast buchstäblich in eine Wüste verwandelt hat. Zehn Minuten am (7.) 19. Juni um die Mittagsstunde genügten, um viele Dörfer und Vorwerke zu zerstören. Mit rasender Eile peitschte der Südweststurm Regen- und Hagelmassen über diese weite Strecke und stürzte z. B. im Dorfe Szczepanek sechs Häuser, sechs Scheunen und zwei Windmühlen, in Miase aber sechs Häuser, 21 Scheunen und 12 sonstige Wirthschaftsgebäude, um. Vieles Vieh ist dabei erschlagen. Von Verlusten an Menschenleben habe ich bisher nichts vernommen, aber welche Noth, welcher Jammer herrscht dort! Alle Hoffnung, auch nur irgend etwas von den üppig aufgeschossenen Saaten, Kartoffeln oder Gemüsen, einzubringen und von der vorjährigen Mißernte sich zu erholen, ist dahin! Hauptsächlich betroffen sind außer Sczepanek und Miase, die Dörfer Miedzyles, Jazwie, Kobiel, Lysobyki, Chygów, Wolka Dabrowiecka, Wola Chygowska, Chojny, Tluszcz und Wywtoka. Die Regierung hat zwar durch schleunige, theils unentgeltliche, theils leihweise Verabfolgung von Lebensmitteln und Saatgetreide aus den Kriegsmagazinen und baarer Geldmittel der schon ausgebrochenen Hungersnoth Einhalt gethan, aber nachhaltige Hilfe thut Noth, eine Hilfe, wie sie nur durch Beisteuern der Einzelnen geleistet werden kann. Dasselbe Unwetter hat auch eine nicht unbedeutende Strecke Galiziens, und zwar von unserer Grenze bis zur Stadt Brzezany, welche südöstlich von Lemberg liegt, heimgesucht. Diese im laufenden Jahre so häufigen Hagelschläge mahnen jeden Landmann wahrlich laut genug an die Nützlichkeit und Nothwendigkeit, die Versicherungsprämie nicht zu scheuen! — Ihr Landsmann Ernst Renz hat seinen eleganten Circus hier auf dem Grünen Platze, in der Nähe des Sächsischen Gartens und der Marschallstraße aufgeschlagen und macht glänzende Geschäfte, trotz Theuerung und Landplagen.

(Beilage.)

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Juli. [Die preuß. Note und das Kabinet.] Die preuß. Note über die holstein-lauenburgischen Verhältnisse fängt bereits an, ihre Wirkung zu üben. Hr. v. Scheel allerdings ist entschieden der Meinung, die diesseitige Regierung müsse den deutschen Höfen und nöthigenfalls auch dem Bunde Trotz bieten, aber seine Kollegen theilen in Bezug auf den muthmaßlichen Erfolg eines derartigen Widerstandes durchaus nicht seine Zuversicht und noch weniger haben sie Lust, die Existenz des ganzen Kabinets und ihre mühsam genug errungenen Portefeuilles an die Person und die Sache des Hrn. v. Scheel zu knüpfen. Dagbladet, das Organ des Konseilpräsidenten Bang, enthält deshalb heute bereits einen Leitartikel, der Hrn. v. Scheel in entschiedenster Weise Krieg erklärt und ihm unumwunden ankündigt, es sei ganz unerläßlich ihn und sein System über Bord zu werfen. Allerdings hütet sich „Dagbladet" offen zu gestehen, daß die preußische Note, über welche es sich noch vor wenigen Tagen in höhnischer Weise ausgelassen hat, es zu der plötzlichen Schwenkung gegen Herrn v. Scheel veranlaßt, es sucht vielmehr seinen Angriff auf Herrn v. Scheel durch einen Brief aus Holstein zu motiviren, der sich über die im Herzogthume herrschende Stimmung ausspricht, und der in Bezug auf Herrn v. Scheel allerdings mit vollem Rechte äußert, er habe sich durch sein Wesen und sein Regierungssystem in solchem Maaße den Haß und die Verachtung von ganz Holstein zugezogen, daß es kein anderes Mittel mehr gebe, eine bessere Stimmung herbeizuführen, als ihn aus dem Ministerium zu entfernen. Indessen, wenn dieser Brief auch in Holstein geschrieben worden, so ist er doch, wie „Dagbladet" selbst sagt, vor länger als vier Monaten geschrieben, und doch hat das Blatt während dieser ganzen vier Monate nicht blos geschwiegen, sondern bei jeder Gelegenheit Hrn. v. Scheel noch in Schutz genommen. Es muß also doch wohl besondere Gründe haben, daß es heute plötzlich dem bisher mit solcher Zartheit behandelten Minister Krieg erklärt, und wer irgend mit den Verhältnissen genauer bekannt ist, wird sich über diese besonderen Gründe nicht täuschen lassen. Wie gesagt, es ist die preußische Note, welche die anderen Mitglieder des Kabinets veranlaßt, auf Entfernung des Hrn. v. Scheel zu dringen. Zudem hat er aufgehört, seinen Kollegen unentbehrlich zu sein, denn Bang glaubt sich jetzt im Stande, sowohl für das auswärtige, wie für das holsteinische Portefeuille Ersatzmänner zu finden. Das erstere dürfte dem Grafen Wulff-Plessen, das letztere dem Amtmann v. Levetzau angeboten werden. (B. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. Juni. [Tel. Dep.] Die Insurrektion von Mekka hat sich nach Yemen verbreitet, und hat der Gouverneur dieser Provinz sich nach Mekka geflüchtet. — General Wrangel ist in Kertsch eingezogen. — Sefer Pascha soll dem Vernehmen nach zum Erbfürsten eines tscherkessischen Stammes proklamirt werden. Er ist mit 15,000 Mann in das Gebiet des Naib vorgerückt und brachte ihm eine schwere Niederlage bei. — Die Verhandlung über die Donaufürstenthümerfrage wurde bis zur Rückkehr Ali Pascha's vertagt.

Afrika.

Alexandria, 20. Juni. [Denkmünze.] Die hiesige eurpäische Kolonie beabsichtigt, in Kurzem dem Vizekönig zum Danke für den Schutz, den er dem freien Handel verleiht, eine Denkmünze zu überreichen. Die Adresse, welche diese Denkmünze begleiten soll, zählt bereits sehr zahlreiche Unterschriften. (Indep. B.)

Amerika.

San Francisco, 18. Mai. [Mord und Aufruhr.] Einem Briefe der W. Z. entnehmen wir Folgendes: Ein Herr King, Redakteur des „Evening Bulletin" wurde heut von einem gewissen Casey, den er des Mordes und der Unterschlagung von Staatsgeldern bezüchtigt, auf offener Straße erschossen. Kaum war Letzterer verhaftet, als eine Bande von einigen hundert Bewaffneten das Gefängniß besetzte; es waren seine Freunde, Leute aus allen Ständen, die ihn vor der Justiz sichern wollten. Durch 6000 andere Bewaffnete zur Uebergabe gezwungen, sollen sie nun theilweis gleich mitgehängt werden; Räuber, Mörder und Diebe, durch die lose Verknüpfung der hiesigen gesellschaftlichen Zustände gemeinhin unantastbar, befinden sich ziemlich zahlreich unter ihnen.

Newyork, 17. Juni. [Lynch-Justiz.] In Californien ist vor Kurzem der Sicherheitsausschuß (Vigilance Committee), welcher als Vertreter des Lynchrechtes betrachtet werden darf, wieder thätig gewesen. Newyorker Blätter geben zu dem oben erzählten Vorfall in San Francisco noch folgendes Nähere: Ein gewisser James King, Redakteur des einflußreiches Blattes Evening Bulletin in San Francisco, der als achtbarer Mann geschildert wird, geißelte seit einiger Zeit in seinem Journal mit Schärfe gewisse scheußliche Schwindeleien, die zu San Francisco an der Tagesordnung waren. Daran nahm der Eigenthümer des Blattes Sunday Times, James Casey, ein berüchtigter Spieser und Raufbold, Anstoß und forderte King zum Zweikampfe heraus. Letzterer lehnte diese Einladung ab, indem er prinzipiel ein Gegner des Zweikampfes war. Da es aber bekannt war, daß er nie anders, als wohl bewaffnet ausging, und da er für einen muthigen Mann galt, so beschloß Casey, ihn meuchlerisch zu erschießen und führte dieses Vorhaben auch wirklich aus. Nachdem die That begangen war, flüchtete er sich, um der Volkswuth zu entgehen, ins Stadtgefängniß. Der Sicherheitsausschuß war jedoch bald bei der Hand und versah sich mit Waffen und Munition. 2000 Bewaffnete belagerten das Gefängniß und ein schweres Geschütz ward gegen das große eiserne Thor aufgeführt. Die auf einen solchen Angriff nicht vorbereiteten Behörden lieferten den Mörder aus, und dieser ward von dem Ausschusse vor Gericht gestellt und verhört. Bis zur Zeit der letzten Nachrichten hatte man sein Leben noch geschont, da seine Aussagen sehr interessant waren und die Mitschuld einer Anzahl anderer Personen ans Tageslicht brachten.

Lokales und Provinzielles.

* Posen, 7. Juli. [Urlaube; Raupenfraß.] Wegen der Besorgnisse, zu denen das Auftreten der Rinderpest in den östlichen Grenzprovinzen Anlaß giebt, soll nach höheren Bestimmungen den Landräthen und anderen Polizeibeamten nur in den dringendsten Fällen Urlaub ertheilt und die Rückkehr der etwa abwesenden Beamten beschleunigt werden. — Die Verwüstungen durch Raupenfraß in dem zur Herrschaft Kurnik gehörigen Forst dauern fort und theilen sich auch den Rogaliner Forsten mit. Es werden mehrere Raupenarten, besonders die Nonne, auf den Bäumen angetroffen, von welcher die Gutsherrschaft bereits gegen 500 Quart hat sammeln und vertilgen lassen, ohne daß eine Abnahme bemerkbar wäre.

— [Die Sparkassen in der Provinz Posen.] Ueber den Zustand der Sparkassen in der Provinz Posen entnehmen wir aus amtlichen Berichten folgende Mittheilungen. Am Schlusse des Jahres 1854 war ein Bestand von 317,045 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. vorhanden. Während des Jahres 1855 ist ein Zuwachs entstanden: a) durch neue Einlagen von 140,865 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf., b) durch Zuschreibung von Zinsen 8943 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf. Im Jahre 1855 betrugen die Ausgaben der Sparkassen für zurückgenommene Einlagen 116,552 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf., und es verblieb am Schlusse desselben Jahres ein Einlagebestand von 350,302 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf. Der Bestand des Reservefonds stellt sich auf 10,752 Thlr. 5 Sgr. Die Zahl der im Umlauf befindlichen Sparkassenbücher betrug a) bis zur Einlage von 20 Thlr. incl. = 2672; b) von 20 Thlr. bis 50 Thlr. incl. = 1503; c) von 50 Thlr. bis 100 Thlr. incl. = 922; d) von 100 Thlr. bis 200 Thlr. incl. = 488; e) über 200 Thlr. = 258; in Summa = 5803. Nach den Regierungsbezirken vertheilt, befinden sich im Regierungsbezirk Posen 8 Sparkassen, und zwar in Posen, Lissa, Ostrowo, Pleschen, Schwerin, Fraustadt, Krotoschin und Unruhstadt; im Regierungsbezirk Bromberg nur 1, nämlich in Bromberg selbst.

Posen, 7. Juli. [Polizeibericht.] Den Nachweisen der k. Polizeibehörde zufolge sind in den Monaten Mai und Juni im Ganzen 1044 Personen, darunter 528 männliche und 516 weibliche, zum Polizeiarrest gebracht worden, und zwar wegen schweren Diebstahls 24, wegen kleinen gemeinen Diebstahls 96, wegen Diebeshehlerei 9, wegen Betruges 14, wegen Bettelns 74, wegen Arbeitsscheu 294, wegen obdachlosigkeit 119, wegen Nichtbefolgung der vorgeschriebenen Reiseroute 61, wegen anderer Ursachen 353. — Die zwölfjährige Tochter Klara des Maurergesellen W., welche schon öfters den Eltern entlaufen war, wird seit dem 23. v. Mts. vermißt. — Trotz der hellen Nächte ist am 2. d. Mts. auf der Landstraße bei Zegrze abermals ein Diebstahl verübt und eine Kiste mit Kleidungsstücken von einem Wagen entwendet worden; u. A. ein schwarzer Ueberzieher mit Sammetkragen, ein schwarzer Leibrock, eine weiße Weste mit Metallknöpfen, ein schwarzseidenes Oberkleid nebst Mantille mit Frangen und Sammetbesatz, ein Sonnenschirm von blauem Atlas, ein Strohhut mit Rosen besetzt, ein grauer Strohhut mit grünem Bande, eine rothkarrirte Schürze, ein Taschentuch, gez. K. J.

= Gostyn, 5. Juli. [Geschenk; Raupen; Saaten; Verschiedenes.] In Erwägung, daß die Orgel in der hiesigen Pfarrkirche in sehr schlechtem Zustande sich befindet, und die hiesige Kirchengemeinde zu unbemittelt ist, um eine neue bauen lassen zu können, hat die Philippiner-Kongregation, die in der Klosterkirche eine vollständige, neue Orgel bauen läßt, zu deren Aufstellung sogar das Chor erweitert werden muß, die alte, aber noch gute Orgel der hiesigen Kirche geschenkt, womit die hiesige Orgel vervollständigt werden kann. Dieses Geschenk ist von den hiesigen Bürgern natürlich höchst dankbar aufgenommen worden. — Der Pożegower Wald, meist in noch jungen, recht üppig wachsenden Kiefern bestehend, wird von der Kiefernraupe stark heimgesucht. Es ist zum Erstaunen, wie schnell diese Thiere solch große Bäume kahl machen können; das Fressen geschieht mit förmlichem Geräusch. Der Besitzer des Waldes läßt eine Menge Gräben ziehen, um die Raupe im Weitergehen zu hindern, und sucht sie auf alle mögliche Weise zu vernichten, womit täglich viele Menschen beschäftigt sind. Die Behauptung, daß die in den Wäldern befindliche überflüssige Streu und das Moos die Mehrung dieser Thiere fördern, findet sich hier nicht verwirklicht, indem der Wald von dergleichen stets rein gehalten worden. — Die Rapsernte ist vollendet, leider aber nur an wenigen Orten hat eine solche stattgefunden, weil das Gewächs ausgefroren und zuletzt abgeweidet worden ist. Awehl auf Ruhren bestellt hat jedoch nur Geringes weniger geliefert, als im vorigen Jahre; eine Aufmunterung für die Landwirthe, nur diese Fruchtart zu bauen. Die Heuernte naht ihrem Ende und befriedigt ziemlich, nur beim Klee ist ein kleiner Ausfall merklich, der indeß leicht zu verschmerzen ist. Der Roggen naht der Reife, und die schweren Aehren zeigen, daß neben dem in größter Fülle ausgewachsenen Stroh auch ein sehr reichlicher Körnerertrag sicher zu erwarten steht. Der Weizen, der nicht die günstigste Blüthezeit überstanden, verspricht dagegen nur ein mittelmäßiges Resultat. Der Nachwuchs ist in dieser Getreidegattung zurückgeblieben. Die Gerste steht überall prachtvoll, und späte wie frühe versprechen einen recht reichen Ertrag. Stellenweise ist sie so fett und stark, daß sie sich gelagert hat. Der Hafer hat bereits die Höhe des Kornes im vorigen Jahre, und große recht volle Rispen. Die Erbsen haben größtentheils abgeblüht und reichlich Schoten angesetzt und stehen allenthalben üppig. Vom Mehlthau sind sie bis jetzt verschont geblieben. Desgleichen die Wicke, die aber hie und da, namentlich in Niederungen, geringen Schotenansatz hat. Die Kartoffeln und Gartengewächse haben schon seit Jahren keinen solch üppigen Wuchs gehabt, wie dies Jahr. Die ersteren stehen in voller Blüthe, haben jedoch das Unglück, von Dieben sehr heimgesucht und in ihrem besten Wachsthum zu Schanden gemacht zu werden. Selbst Kartoffeln, die erst zu blühen beginnen und kaum eine Knolle in der Größe einer Erbse angesetzt haben, werden von den Ruchlosen ausgerissen und, da der Fund unbrauchbar, weggeworfen. Von Krankheit wird hier an dem Gewächs noch nichts wahrgenommen. — Zum Kaufmann B. kam ein reisender Leinenhändler und bot seine Waare zum Kauf an; der Kaufmann erklärte sich sofort dazu bereit, nur wünschte er billig zu kaufen. O, das können sie nur bei mir, erwiderte der Händler und brachte 20 Schock Leinwand herbei, von welcher das Schock der feinsten etwa 25 Thaler werth sein konnte. Er erklärte dem B., daß er das erste Schock für 1 Pfennig, das zweite für 2 Pfennige, und so weiter jedes bis zum zwanzigsten Schock für den doppelten Betrag des nächstvorhergehenden verkaufen wolle. B., voller Freude und Sicherheit, einen vortheilhaften Kauf zu machen, schlug ein. Aber wie erstaunte und erschrak er, als die Berechnung eine Summe von 2912 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. ergab. Der Muth verging ihm nun, einen anscheinend vortheilhaften Kauf einzugehen, von dessen Folgen er nun froh sein mußte, sich durch Entrichtung eines angemessenen Abstandsgeldes frei zu machen. Der Händler strich das Abstandsgeld ein und empfahl sich zu ferneren geneigten Aufträgen. (Die alte Geschichte von den Schachbrettfeldern und dem Weizen ist doch wohl bekannt genug! D. Red.)

H Samter, 5. Juli. [Unglücksfälle; Todtschlag.] Vorgestern Nachmittag stürzte ein hiesiger Tagelöhner von einem am Postgebäude angebrachten Gerüste herunter und verletzte sich so stark, daß seine Wiederherstellung sehr zweifelhaft erscheint. Auch Tags vorher (Mittwoch) kam ein ähnlicher Fall bei einem andern Bau vor, wo zwei Leute von dem Gerüst herunterfielen, von dem indeß nur einer Schaden nahm. — Am verflossenen Sonntage ging der Wirthssohn Woyciech F. in Ottorowo Abends 10 Uhr aus dem dortigen Kruge in angetrunkenem Zustande nach Hause, wo zwischen ihm, seinen Eltern und seinem Bruder bald ein heftiger Zank entstand. Der Versuch seiner Mutter, ihn durch Einschließen in die Stube zur Ruhe zu bringen, schlug fehl, indem F., mit einem Messer bewaffnet, aus dem Fenster sprang und von Neuem mit seinem Bruder zu lärmen anfing; er warf denselben zur Erde, schlug ihn und ward nur mit Mühe von einer gefährlicheren Mißhandlung zurückgehalten. Während der Prügelei hatte sich ein großer Theil der Dorfbewohner versammelt und mochte die Theilnahme an dem Streite durch Zurufen und lautes Schreien bezeugen. F. wurde dadurch von dem ursprünglichen Ziele seines Zorns abgelenkt und sprang, mit einem etwa drei Zoll starken Knüttel bewaffnet, unter die Menge, welche bei seiner Annäherung auseinanderstob, weil er als ein bösartiger, jähzorniger Mensch bekannt ist. Es blieb nur der Dienstjunge Joseph N. zurück, der den F., als er sich ihm mit drohenden Geberde näherte, bittend anrief: „Woyciech, schlag' mich nicht!" Dieser hatte indeß schon ausgeholt und schlug den N. mit dem Knittel mehrere Mal über den Kopf. N. sank zusammen, schleppte sich indeß mühsam nach Hause, wo er Tags darauf an den erhaltenen Verletzungen starb. F. ist gefänglich eingezogen und die Untersuchung eingeleitet.

k Gnesen, 6. Juli. [Postunterschlagung.] Der Postexpeditionsgehülfe Albert Rominski aus Pakość hat aus der Kasse der dortigen Expedition mittelst gewaltsamen Einbruchs mehrere Geldbriefe entwandt, unter denen einer den bedeutenden Inhalt von 10,038 Thalern hatte. Die Staatsanwaltschaft in Gnesen macht unter Beifügung des Signalements auf den flüchtig gewordenen Thäter aufmerksam, dessen Habhaftwerdung im Interesse der Postbehörde und der Betheiligten nur zu wünschen ist. Derselbe soll seinen Weg nach Posen genommen haben und sich besonders durch sein lebhaftes Temperament auszeichnen.

m Znin, 6. Juni. [Schulinspektion.] Der Landrath Lavrenz aus Schubin inspizirte am 1. d. die hiesigen Schulen. Nachdem er sich zunächst über die Leistungen in der evang. Schule genau unterrichtet hatte, wobei er mit großer Gewandtheit sich selbst mit den Kindern unterhielt, und namentlich dieselben nach der Reihe lesen ließ, sprach er seine Zufriedenheit im Allgemeinen, besonders über den regelmäßigen Schulbesuch der Kinder aus. Auch die katholische Schule hatte sich seines Besuches zu erfreuen, und da er der polnischen Sprache vollkommen mächtig ist, so leitete er selbst das Uebersetzen aus dem Polnischen ins Deutsche und umgekehrt, und erklärte seine Zufriedenheit in Betreff der großen Gewandtheit und Sicherheit, welche die Kinder darin zeigten. Eben so befriedigt war derselbe mit den übrigen Leistungen und vorzugsweise mit dem Gesange. — Obgleich es sich schon gegen Abend neigte, so wurde doch noch die Feuerspritze auf dem Markte besichtigt, und ist dieselbe auch nur klein, so hat der Spritzenmeister doch bei vorkommenden Gelegenheiten sich als tüchtig bewährt, indem derselbe stets zuerst auf dem Platze war.

Angekommene Fremde.

Vom 6. Juli.

BAZAR. Assessor Makecki aus Kosten; Frau Bürgerin v. Wierzchowska aus Warschau; die Gutsb.-Frauen v. Lipska aus Ludom und von Kurczewska aus Dembe; die Gutsb. Graf Mięczyński aus Pawłowo und v. Kosinski aus Targowagórka.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Gutsbesitzer v. Richthofen aus Lussowo; die Gutsb. v. Radoński aus Starkowiec, Sperling und v. Kamienski aus Kikowo und Limann aus Sierosław; Oberförster Voelke aus Racot; Apotheker Preuß aus Zirke; Rentier Reimann aus Berlin; die Kaufleute Solmitz aus Hamburg, Müller aus Meerane, Calmann aus Mainz und Stacker aus Magdeburg.

GOLDENE GANS. Gutsb. Baron v. Zedlitz aus Uścikowo; Frau Gutsb. v Sulerzycka aus Chomiąże; die Gutspächter Maß aus Lulin und Walz aus Góra; Probst Pawinski aus Słupia.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutspächter Brockmann aus Neuwelt und Hase aus Dobrzyca; die Gutsb. Krüger aus Wola, v. Rosenfeld aus Bahn, Wolfram aus Hermstadt, v. Alvensleben aus Kaltvorwerk und v. Parczewski aus Ostek; Hauslehrer Wieczorkiewicz aus Bonikowo; Inspektor Niklas aus Kosten; Kreisrichter Krause aus Wreschen; Münzbeamter Nowak aus Warschau u. Kaufm. Kronmeyer aus Hirschberg.

HOTEL DE PARIS. Lehrer Budzinski aus Ostrowo; Wirthschafts-Verwalter Jakubowski aus Kromolice; Rentier von Chełmicki und Gutsb. Szrader aus Izdebno; die Gutsb. v. Lubieński aus Wola und v. Chełmicki aus Pławniki.

PRIVAT-LOGIS. Die Handelsleute Kruse und Menke aus Silbach, log. St. Adalbert Nr. 44.

Vom 7. Juli.

HOTEL DU NORD. Gutsb. v. Krzyżanowski aus Dzieczmiarki; Frau Gutsb. v. Moszczeńska aus Bielejewo; Oberförster Zoch aus Smolnydol und Wirthschafts-Inspektor Gromadzinski aus Gozdzikowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Königl. Kammerherr Graf Taczanowski aus Taczanowo; die Gutsb. Ropelowski aus Psarskie und Baron v. Richthofen aus Berlin; die Kaufleute Großmann aus Zittau, Rudewig aus Leipzig und Ebers aus Köln.

SCHWARZER ADLER. Frau Bürgerin Grochowska aus Gnesen; Gutspächter Rejewski aus Nidom; die Gutsb. Lesser aus Markowice, Nehring aus Gozdowo und v. Skrzydlewski aus Wojczyn; Apotheker Mathesius aus Wreschen.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Porcher-Müller aus Pforzheim, Szkolny aus Gnesen und Bofinger aus Berlin; Oberförster Pehlow aus Filehne; Gutsb. v. Jasinski aus Witakowice und Partikulier Mann aus Ławki.

BAZAR. Gutsb. v. Suchorzewski aus Wszembórz.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsb. Graf Bninski aus Popówko, von Koszutski aus Jankowo, von Kierski aus Gąsawa, Reissert aus Lubnica und von Sokolnicki aus Wrotkowo; Frau Gutsb. Gräfin Mięczyńska aus Polen; Kreisrichter Ziolecki aus Kosten; die Kaufleute Neumann aus Würzburg und Herts aus Newyork.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. v. Sczaniecki und v. Swinarski aus Charbowo. Fenner aus Zelazno; Gutsb.-Sohn v. Bojanowski aus Karczewo; Lieferant Piton aus Czempin; Sekretär Borck aus Kosten; Oberförster v. Trąmpczynski aus Santomyśl; Frl. Kruse aus Sroczyn; die Kaufmannsfrauen Lubczynska, Moliek und Memelsdorff aus Samter.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. von Ciesielski aus Bielawy und v. Radoński aus Bieganowo; die Rentiers Kadow und v. Bukowski aus Budzyn, v. Dobrowolski aus Schroda.

WEISSER ADLER. Oekonom Dreyer aus Spławie.

EICHBORN'S HOTEL. Die Lederhändler Cohn aus Lobsens und Sprinz aus Strzelno; die Kaufleute Franklin aus Thorn und Bergas sen. und jun. aus Grätz.

BRESLAUER GASTHOF. Die Orgelspieler Rosetto und Andosio aus Italien; Handelsmann Gödel aus Zduny.

KRUG'S HOTEL. Madame Burkart aus Rokowko; Handelsmann Cybulski aus Lippstadt.

DREI LILIEN. Wirthschafts-Kommissar Szlagowski aus Zrenica.

DREI STERNE. Die Ackerwirthe Wróblewski aus Kujawy und Ritter aus Kröben.

WARSCHAUER GASTHOF. Kaufmann v. Piotrowicz aus Woźnikł.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Großherzogthum Posen, im Posener Departement und dessen Adelnauer Kreise belegene adlige Rittergut Boczkow I. und II. Antheils, dem Gutsbesitzer Nepomucen v. Wąsowski gehörig, groß 1817 Morgen 149 □Ruthen, gerichtlich abgeschätzt auf 33221 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein, Karte und Vermessungsregister in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 24. Januar 1857 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der Besitzer, Johann Nepomucen v. Wąsowski, dessen Aufenthalt unbekannt ist, so wie die dem Aufenthalt nach unbekannten Hypothekengläubiger Richard und Edward v. Colomb und die Wittwe Johanna v. Colomb geb. Baumüller, werden zu dem obigen Termine hierdurch vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, werden aufgefordert, sich mit ihrem Anspruche beim Subhastations-Gericht zu melden.

Ostrowo, den 28. April 1856.

Königliches Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Philipp Berg zu Gnesen ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin auf

den 16. Juli 1856 Vormittags 10 Uhr

in unserem Gerichtslokal, im Partheien-Zimmer, vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen. Gnesen, den 2. Juli 1856.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Schwede.

Der Lehrer Herr **Dr. Magener** wird während der Sommerferien für die Schüler der Realschule täglich zwei Arbeitsstunden einrichten.

Dr. Brennecke.

Familien, welche Söhne oder Töchter auf eine der **Posener** Lehranstalten zu geben wünschen, kann eine christliche Familie, in der dieselben eine **ganz vorzügliche** Aufnahme unter annehmbaren Bedingungen finden würden, empfohlen werden durch

Diakonus **Schneider** in **Krotoschin.**

Möbel- u. Schnittwaaren-Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts hier werde ich **Donnerstag den 10. Juli c.** Vormittags von halb 9 Uhr ab in dem **Auktions-Lokale Magazinstraße Nr. 1**

diverse Mahagoni-, Birken- und Elsen-Möbel,

als: Sophas, Schlafsopha, Kommoden, Trumeau, Spiegel, Tische, Stühle, 1 Sophatisch auf Rollen mit 3 Einlegeblättern, 1 Damenschreibtisch, 1 Geschirrschrank, 1 Wäscheschrank, Spieltische, Ansetztischchen, 1 Nähtisch, 1 Schlafbank, Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen, Gardinen, Kleider- und Küchenspinde, Waschtoilette; ferner: Betten, Kleidungsstücke, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthe,

alsdann: **diverse Schnitt- und kurze Waaren,**

als: eine große Partie Futterkittai in allen Farben, Parchent, Sammtmanchester, kouleurte Glanzkittais, Camlott, Futterkattun, Westen- und Hosenzeuge, Tücher, Shawls, Halsbinden, Strümpfe, Socken, Knöpfe, Bänder, Strickbaumwolle, Nähgarn, Eisen-, Glanz- und Hanfzwirn ꝛc. ꝛc., so wie 2 Ladentische, Repositorien und Schaufenster öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Den 16. Juli d. J. wird das **Dominium Strzyżewo paczkowo** bei Gnesen Reit-, Zug- und Ackerpferde, über 60 Stück Vieh, wie Ochsen, Kühe, Jungvieh, oldenburger Race, Zucht-Schafe und 200 fette Hammel, Schweine, eine Häckselmaschine, Pflüge, Wagen, so wie auch sämmtliche Wirthschafts- und Hausgeräthschaften öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen.

Das Ziegelei-Grundstück in **Obrzyca** a. W. ist mit Anzahlung, so wie 10 Schachtruthen neuer Ziegelstücke zu verkaufen. Näheres Wasserstr. Nr. 8/9 bei **G. Preuß.**

Die Baustelle Mühlenstraße Nr. 4 ist mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres Wasserstraße Nr. 8/9 bei **G. Preuß.**

Ein adliges Rittergut in der Nähe der Stadt Gnesen, welches 1300 Morgen Areal, darunter 1100 M. urbaren Acker, 200 M. sehr gute Wiesen, ⅔ Weizenboden enthält, im guten Wirthschaftszustande sich befindet, und schöne herrschaftliche Wohnung, gute Wirthschaftsgebäude hat, soll sofort auf kurze oder längere Zeit verpachtet werden. Die Pachtlustigen wollen sich von dem Gastwirth **F. Szafrański** in **Trzemeszno** die nähere Auskunft einholen.

Gesunden Mais diesjähriger Saat verkauft billigst zur **Brennerei** oder zu **Gries**

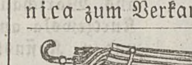
Rudolph Rabsilber, Spediteur.

Auf dem zu Niepruszewo gehörigen Vorwerke **Kalwy** stehen 200 Stück **starke fette Hammel** zum Verkauf.

---

200 fette Hammel

stehen auf dem Dominio **Mrowino** bei Rokitnica zum Verkauf.



Schirme en tout cas, so wie **Florentiner** Hüte für Damen und Mädchen erhielt

Julius Borck, Markt 92.

Zu Bädern empfiehlt

Kösener Mutterlaugen-Badesalz

Isidor Appel jun., neben der königl. Bank.

Für Haushaltungen.

Himbeerensaft, täglich von der Presse frisch, bei ***Hartwig Kantorowicz,*** Wronkerstraße Nr. 6.

Es wird zu kaufen gesucht ein kleiner Glasschrank, welcher statt Schaufenster dienen kann. **W. Rättig's** Putzhandlung, Wasserstraße Nr. 17.

Graben Nr. 30 ist von Michaelis ab eine Parterre-Wohnung von fünf Stuben, Küche und Zubehör mit und ohne Stallung zu vermiethen. Näheres hierüber bei **Hermann Fromm, Graben 12 a.**

Breslauerstraße Nr. 36

ist nach vorn und der Taubenstraße die erste Etage, bestehend aus mehreren Zimmern, entweder im Ganzen oder getheilt, eben so die zweite Etage von Michaeli ab zu vermiethen; desgleichen im dritten Stock eine einzelne Stube. — Näheres hierüber bei der Eigenthümerin des Hauses, Wittwe Bäcker **Menzel,** Wallischei Nr. 4.

Zwei Läden zu einem Handlungs-Geschäft, so wie Wohnungen und Remisen sind Breslauerstraße 14 vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Große Gerberstraße Nr. 51 ist eine Schmiede-Werkstätte nebst Wohnung und eine Schlosser-Werkstätte nebst Wohnung vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.

Schützenstr. 22 n. d. Gymnas. s. möbl. Zimmer z. verm.

Büttelstraße Nr. 7 und 8 sind Wohnungen zu vermiethen.

Wasserstraße Nr. 8/9 sind zu vermiethen: ein Laden, eine Schlosserwerkstelle und Wohnungen.

Kl. Gerberstraße im **Weitz**schen Hause sind zwei Wohnungen, bestehend in 5 und 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1. Oktober zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen Wilhelmspl. 3.

Ein Schul-Lokal für circa 50 Schüler soll vom 1. Oktober d. J. bis ult. April k. J. gemiethet werden. Gefällige Offerten wolle man sofort abgeben Mühlstraße Nr. 16 Parterre rechts.

Ein Musiklehrer

kann bei einer polnischen adeligen Familie auf dem Lande eine gute Stellung finden. Polnische Sprache sehr erwünscht; beste Zeugnisse und Empfehlungen Bedingniß. Näheres auf frankirte Anfragen durch die Herren Ed. Bote & G. Bock, königl. Hof-Musikhändler in **Posen,** Markt Nr. 6.

Ein Hofschreiber,

beider Landessprachen mächtig, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist und die nöthige Schulbildung zur Rechnungsführung hat, findet auf dem Dominio **Mrowino** bei Rokitnica sofort ein Unterkommen.

Einige gute Fabrik-Schmiede und Schlosser finden bei gutem Gehalt dauernde Beschäftigung in der Maschinen-Fabrik und Eisengießerei von

Gnesen, den 5. Juli 1856. **Otto Jänicke.**

Ein Knabe, der deutsch und polnisch spricht, und das Destillationsgeschäft erlernen will, wird sofort angenommen bei **A. Senft,** Gerberstraße **Nr. 15.**

Wegen Mangel an Bekanntschaft sucht auf diesem Wege eine junge Frau, welche jedoch nur der deutschen Sprache mächtig ist, eine Stelle als Gesellschafterin in einem anständigen Hause, am liebsten auf dem Lande. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

1500 bis 2000 Thlr. zu 5 pCt.,

am liebsten Mündelgelder, werden gegen sichere Hypothek gesucht. Adressen unter F. G. 48. werden durch die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Auf erste Hypothek eines ländl. Grundstücks werden 900—1200 Thlr. auf 4—6 Jahre zu leihen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Das Dampfschiff „Stralsund“,

geführt vom Kapitän Hansen, beginnt am 11. Juli c. seine regelmäßigen Passagierfahrten dieses Sommers und geht dann bis auf Weiteres jeden

Donnerstag und Sonnabend Morgens 6 Uhr von Stralsund über Putbus und Swinemünde nach Stettin,

Montag und Freitag Morgens 6 Uhr von Stettin nach Swinemünde, Putbus und Stralsund.

Das Passagiergeld beträgt zwischen

	I. Platz:	II. Platz:
Stralsund u. Putbus	— Thl. 15 Sgr.	— Thl. — Sgr.
= = Swinemünde	2 = — =	1 = 15 =
= = Stettin	3 = — =	1 = 20 =
Stettin u. Swinemünde	1 = — =	— = 20 =
Puttbus u. =	2 = — =	1 = 15 =
= = Stettin	3 = — =	1 = 20 =

Das Nähere ist aus den Plakaten zu ersehen und bei den Agenten des Dampfschiffes, Herrn **F. W. Brunnhoff** in Stettin, Konsul **Marius** in Swinemünde, **Rhode** in Putbus und **Franz Böttcher** hier, wie am Bord des Schiffes zu erfahren. Eine gute Restauration ist am Bord vorhanden.

Stralsund, den 1. Juli 1856.

Die Bevollmächtigten.

Unschreibfähige notorisch Arme, die in Privatsachen der Feder sich bedienen müssen, können täglich in den Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr ihre Angelegenheiten zur Gratisaufnahme abgeben Nr. 27 St. Martin bei **W. Petzoldt.**

Eine goldene, weiß und blau emaillirte Broche ist am 6. dieses Monats auf dem Wege über die Friedrichsstraße nach dem Jerzycer Thore verloren worden. Wer dieselbe Dominikanerstraße Nr. 3 abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Berichtigung. In der Bekanntmachung des Schlossermeister H. Schneider ist in der 6. Zeile statt „Gas-Apparate“ zu lesen: „**Koch**-Apparate“.

Bei seiner Abreise nach Fraustadt empfiehlt sich ganz ergebenst Gäbler, Kreisrichter.

Posen, den 5. Juli 1856.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Harmshagen: Frl. D. Klockmann mit Hrn. C. Strömer; Münsterberg: Frl. J. v. Plötz mit Hrn. Lieut. vom Berge und Herrndorf; Poln. Lissa: Frl. G. Schmidt mit Hrn. Staatsanwalt Schottki.

Stadttheater in Posen.

Dienstag: Siebentes Gastspiel des königl. preußischen Hofschauspielers Herrn Ludwig Dessoir. Zum ersten Male: **Narciß.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von A. E. Brachvogel. Mit neuen Kostümes nach den Zeichnungen der Berliner Hofbühne. Narciß: Herr L. Dessoir, als Gastrolle.

Die bestellten Plätze werden, so weit der Raum es zuläßt, berücksichtigt werden; Bestellungen, welche zur ersten Aufführung von „**Narciß**“ keine Erledigung finden können, werden bei der ersten Wiederholung zuerst berücksichtigt werden.

ODEUM.

Dienstag den 8. Juli 1856

Grosses Doppel-Concert,

ausgeführt von der Kapelle und unter Direktion des Hrn. Scholz (Streichmusik) und dem Trompeterkorps des königl. 5. Artillerie-Regts. unter Leitung des Musikmeisters Herrn Arbeiter.

Anfang 6 Uhr. Entrée 2½ Sgr. Familien von 3 Personen 5 Sgr. **Wilhelm Kretzer.**

Falkenstein's Lokal.

Montag den 7. d. M. Harfen-Konzert von der Gesellschaft Tobisch.

Posener Markt-Bericht vom 7. Juli.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	7	6	4	20	—
Mittel-Weizen	3	15	—	3	25	—
Ordinairer Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, schwerer Sorte	3	15	—	3	22	6
Roggen, leichtere Sorte	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	22	6	2	2	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	3	26	3	4	5	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	15	—	1	20	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	10	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	10	—	—	11	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 5. Juli (die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.)	32	15	—	33	—	—
= 7. =	33	7	6	33	22	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen ... am 6 Juli Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 7 Zoll

= 7. = = 8 = 1 = 6 =

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 5. und 4. Juli 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 5.	vom 4
Pr. Frw. Anleihe	4½	100¾ bz	100¾ bz
St.-Anl. 1850	4½	102 bz	101⅞ bz
- - 1852	4½	102 bz	101⅞ bz
- - 1853	4	96¼ bz	96¼ bz
- - 1854	4½	102 bz	101⅞ bz
- - 1855	4½	102 bz	101⅞ bz
St.-Schuldsch.	3½	86¼ bz	86⅜ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	153¼ G	154 G
St.-Präm.-Anl.	3½	113 G	112⅞ G
K. u N. Schuldv.	3½	83 B	83¼ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	101½ G	101½ G
- - -	3½	84¾ G	84¾ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	94½ bz	94½ bz
Ostpreuss. -	3½	91¼ G	91¼ G
Pomm. -	3½	93 B	93 bz
Posensche -	4	99½ B	99½ B
- neue -	3½	88¾ B	88¾ B
Schlesische -	3½	— —	— —
Westpreuss. -	3½	86 B	86 bz
K. u. N. Rentbr.	4	95 bz	95 bz
Pomm. -	4	95¼ G	95¼ G
Posensche -	4	93 bz	93 bz
Preussische -	4	94¾ bz	94¾ bz

		vom 5.	vom 4.
Westph. Rentbr.	4	95¾ G	95¾ G
Sächsische -	4	95¾ G	95½ G
Schlesiche -	4	93⅞ bz	93⅞ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	134 bz	134 bz
Discont.-Comm.	4	141-139¾ bz	142-141¾ bz
Min.-Bk.-A.	5	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110¾ bz	110¾ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 5.	vom 4.
Aach.-Düsseld.	3½	90½ B	90½ bz
- Pr.	4	90½ bz	90½ bz
- II. Em.	4	90 bz	90 bz
- Mastricht.	4	63 B	63 bz
- - Pr.	4½	96½ G	96½ G
Amst.-Rotterd.	4	80 bz	80 G
Berg.-Märkische	4	90½ bz	90½ bz
- - Pr.	5	102¼ G	102¼ bz
- II. Em.	5	102¼ G	102¼ bz
Dtm.-S.-P.	4	90¾ B	91 G
Berlin-Anhalt.	4	174½ B	175-174 bz
- - Pr.	4	94B, 2.100⅝b	94¼ B
Berl.-Hamburg.	4	106 et bz u B	106 et bz u B
- - Pr.	4½	102 G	102 G
- II. Em.	4½	— —	101¾ B
Berl.-P.-Magd.	4	124½ bz	125 bz u B
- Pr. A. B.	4	92¼ bz	92¼ bz
Berl.-P.-M.L.C.	4½	100¼ G	100¼ G
- - L. D.	4½	100 bz	100¼ B
Berlin-Stettiner	4	155½-156 bz	155½ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	177½ bz
- - Neue	4	— —	168 bz
Cöln.-Cref.-St.	—	107 B	108 B
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	161¼ etw bz	161½-¼ bz
- - Pr.	4½	101 G	101 G
- II. Em.	5	103¼ G	103¼ G
- -	4	91¼ G	91¼ G
- III. Em.	4	91¼ G	91¼ G
- IV. Em.	4	91¼ G	91¼ G
Düsseld.-Elberf.	4	145¼ B	145 bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	101½ bz	101½ bz
Fr. St.-Eis.	3	167½ bz	167¾ bz
- - Pr.	4	291-293 bz	293½-194½ bz
Ludwigsh.-Bex.	4	150½ bz u B	150½ bz u B
Löbau-Zittau	4	68 bz	67 G
Magd.-Halberst.	4	204½ G	204 bz
Magd.-Wittenb.	4½	48½ bz	48 G
- - Pr.	4	97 G	97 G
Mainz-Ludwh.	4	116 bz	117 B
Mecklenburger	4	59 B	58½ bz
Münst.-Ham.	4½	95 G	95 G
Neust.-Weissb.	4	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93½ bz u B	93⅝ bz
- - Pr.	4	94 G	93¾-94 bz
- Pr. I. II. Sr.	4	94 bz	93¾ bz
- - III. -	4	93¼ G	93¼ bz
- - IV. -	5	— —	— —
Niederschl. Zwb	4	95 B	95 B
Nordb. (Fr. W.)	4	61 bz	61¾ bz
- - Pr.	5	100¼ B	100¼ bz
Oberschl. L. A.	3½	— —	210 bz
- - B.	3½	181¾-½ bz	183 bz
- Pr. A.	4	93 G	— —
- - B.	3½	82¼ bz u B	82¼ B
- - D.	4	91¼ B	91¼ B
- - E.	3½	79 bz	79¼ bz
Oppeln-Tarn.	4	— —	— —
Prz. W. (St.-V.)	4	68⅞ bz	69 G
- Ser. I.	5	101 G	101 G
- - II.	5	100 bz	100 G
Rheinische	4	117 bz u G	117 bz u G
- (St.) Pr.	4	— —	— —
- (St.) Pr.	4	— —	— —
- v. St. g.	3½	— —	— —
Ruhrort.-Cref.	3½	92 et, 92½ bz	92 G
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	— —	— —
Starg.-Posener	3½	95¾ bz u B	95¾ bz u B
- - Pr.	4	91 G	91 G
- - -	4½	100 B	100 B
Thüringer	4	124¼ B	124¼ bz
- Pr.	4½	101⅜ bz	101¼ bz
- III. Em.	—	101⅜ bz	101¼ bz
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

		vom 5.	vom 4.
Braunschw. BA.	4	144 bz u B	143½ G
Weimarsche -	4	135 et bz	135 et bz u B
Darmst. -	—	164 bz u G	165½ bz u G
Geraer -	—	116½ etw bz	117 bz u G
Oesterr. Metall.	5	84½ G	84¾ bz u B
- 54er PA.	5	107½ B	106½ G
- Nat.-A.	5	86½ bz u B	86⅝-⅜ bz
- Banknot.	—	100⅝ bz	101¼ G
Russ.-Engl.-A.	5	110 bz	108¾ G
- 5 % Anleihe	5	100¼ bz	100¾ bz
- 6 % Anleihe	5	102 G	101½ G
- Pln. Sch.-O.	4	85 bz	84½ bz
Poln. Pf III. Em.	4	94¾ B	94¾ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	88½ G	88¼ G
- A. 300 Fl.	5	95¾ bz	95¼ bz
- B. 200 Fl.	—	21½ G	21¼ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	39¾ B	39¾ etw bz
Badensche 35 Fl.	—	27½ B	27½ B
Hamb. P.-A.	—	69 B	69 B

Die heutige Börse war flau und die Course niedriger. Die Antheile der Berliner Handelsgesellschaft wurden zu 113, des Bankvereins zu 108 gehandelt. Russische Anleihen stark gefragt und steigend.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.